

## Die Glosse

Es geht um die Wurst, immer und überall - nicht nur, weil alles außer ihr nur ein Ende hat. Die Wurst ist Symbol für den Kampf um die Trophäe und für das Erreichen und den Verzehr derselben. Der Wurst-Genuss ist dabei von außergewöhnlicher Bedeutung, schließlich ist die Zweieindige eine edle Zusammenstellung verschiedenster Fleischbestandteile - Eiweiße, Kohlehydrate und Fette - die der Mensch für sein tägliches Leben und den Erhalt seiner Geisteskraft so dringend benötigt. Vor dem Genuss steht jedoch ein komplexes Problem auf dem Plan: Der Transport der Nahrung von A nach B. Eine Tüte oder Büchse bietet sich an, viel verlockender ist jedoch das behutsame Einwickeln in das traditionelle Wurstblatt. Das eignet sich bekanntlich am besten für die formschöne Verpackung verschiedenster Waren: Von Eiern, über Gläsern, einfachen Tellern, edlem Porzellan, bis hin zur schnöden, guten Wurst. Woher käme sonst der Name? Vielen Dank ruft da das mitessende Auge: Es lebe das Wurstblatt!

## Vielfalt an der Uni in Gefahr?!

Zwei Wackelkandidaten: Musikpädagogik und Ur- und Frühgeschichte bedroht

Die Lehramtsausbildung im Fach Musik soll von der Universität Leipzig an die Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ (HMT) verlagert werden. Das sieht jedenfalls ein Kooperationsvertrag zwischen beiden Hochschulen vor.

Kritik daran wird von den Studierendenvertretern der Uni geübt: Georg Teichert, studentischer Senator am Institut für Geschichte, Kunst und Orientwissenschaften (GKO), erwirkte vor dem Leipziger Verwaltungsgericht eine einstweilige Verfügung gegen die Kooperation. Sein Argument: Das Rektorat habe sich fehlerhaft verhalten, denn der akademische Senat - zuständig für Studienangelegenheiten - hat sich noch nicht mit dem Thema befasst. Nun liegt alles auf Eis, bis sich der Senat mit der Kooperationsvereinbarung auseinandergesetzt hat.

Am GKO steht mit der Ur- und Frühgeschichte sogar ein ganzer Studiengang zur Debatte. Seite 2



Mit einstweiliger Verfügung gegen den Kooperationsvertrag

Fotomontage: Christian Nitsche

## „Innenansichten aus einem Gottesstaat“

Powision und Eurient e. V. veranstalten eine Podiumsdiskussion über den Iran



Die Mitglieder von Powision bei der Diskussionsvorbereitung

Foto: Powision

Über mangelnde Medienpräsenz kann sich Mahmud Ahmadinedschad, der Präsident des Iran, nicht beschweren. Aber abgesehen von außenpolitisch relevanten Fragen und Personen erfährt man wenig über das Land. „Das Bild, das über den Iran medial transportiert wird, ist das eines Gottesstaates von brutalen, mörderischen, demagogischen Antisemiten und Islamisten“, sagt Daniel Mützel von Powision, einer Projektgruppe von Politikwissenschaftlern der Uni Leipzig. Mit dem Conflict Awareness Project (CAP) versucht Powision,

tiert wird, ist das eines Gottesstaates von brutalen, mörderischen, demagogischen Antisemiten und Islamisten“, sagt Daniel Mützel von Powision, einer Projektgruppe von Politikwissenschaftlern der Uni Leipzig. Mit dem Conflict Awareness Project (CAP) versucht Powision,

diesen Bildern auf den Grund zu gehen. Am 3. Juli wird in Kooperation mit dem Eurient e. V. eine Podiumsdiskussion veranstaltet, bei der ein anderer Blick auf den Iran geworfen wird. Es soll analysiert werden, welche Kräfte im Land aktiv sind: Was gibt es im Iran für zivilgesellschaftliche und eventuell regimiekritische Gruppen? Wie organisieren sich Studenten-, Frauen-, Schriftsteller- und Journalistenverbände, die außerhalb der Führungselite operieren?

Als Referenten sind in Deutschland lebende Iraner eingeladen, die ihre unterschiedlichen Antworten auf diese Fragen geben und zu einer kontroversen Diskussion einladen sollen. Anfangs wird es um die konkreten Kräfteverhältnisse und eine Analyse der Machtelite im Iran gehen, dann um einen Einblick in die zivilgesellschaftlichen Akteure.

### Verhärtete Positionen in der Iran-Diskussion

Bahman Nirumand, Autor, Journalist und Publizist wird als radikaler

Verfechter der Zivilgesellschaft in Iran sprechen. Außerdem wird der Journalist und Verleger Ghazem Toulary erwartet, der seit 2002 in Deutschland lebt und an der Universität Bonn Persisch lehrt.

Die Podiumsdiskussion ist die zweite des Conflict Awareness Project von Powision. Vergangenes Semester starteten sie mit „Birna - Kein Friede im Paradies?“, nachdem Birna durch die Mönchsaufstände gegen das Militärregime in die Schlagzeilen geraten war. „Nach dem Konflikt war Birna ein paar Monate in den Medien, aber die Relevanz ist auch danach nicht geringer“, erklärt Mützel das Anliegen von Powision.

Auch jenseits der aktuellen Berichterstattung soll über Konflikte in der Welt diskutiert und für die Probleme sensibilisiert werden.

Dass das nicht immer leicht ist, zeigte sich im Vorfeld der Podiumsdiskussion: Einige Referenten mit konträren Meinungen wollen nicht gemeinsam das Podium besteigen. „Das hatte ich so nicht erwartet“, sagt Daniel. „Scheinbar sind die Positionen so verhärtet, dass sie sich der Diskussion entziehen wollen.“ Id

## Innendrin

### Zielhafen Berlin

Der Uni-Kanzler Frank Nolden wechselt seinen Job und in die Hauptstadt.

Politik - Seite 2

### Irrfahrt Bachelor

Nun wird es doch schwierig mit den Bachelor-Lehrern.

Hochschule von Außen - Seite 5

### Sich treiben lassen

Segelausflüge Richtung Horizont

Lifestyle - Seite 6

### Klangvolle Rundreise

Der Festivalsommer 2008 - die wichtigsten Parties

Kultur - Seite 7

### Zwischenstopp

Das Velo parkieren? Nur wenn man weiß wie - eine fotografische Anleitung.

Politik - Seite 2

### Endstation Uni

Die Campus-Planung - der Baustellenbetreuer im Gespräch.

Service - Seite 14

Kleinanzeigen

Seite 15

# Vielfalt an der Uni in Gefahr?!

Zwei Wackelkandidaten: Musikpädagogik und Ur- und Frühgeschichte bedroht - Fortsetzung von Seite 1

Eine mögliche Auslagerung der musikpädagogischen Ausbildung an die HMT, die Schließung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte: Derzeit laufen zwei Studienfächer der Uni Leipzig Gefahr, verloren zu gehen.

Grund für eine mögliche Schließung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte ist das Ende der Professur von Sabine Rieckhoff im nächsten Jahr. Für sie muss ein Nachfolger gefunden werden. Allerdings wurde die Stelle bisher nicht ausgeschrieben. Nun besteht die Gefahr, dass der Studiengang ganz abgeschafft wird.

„Eigentlich werden Professorenstellen zwei Jahre im Voraus ausgeschrieben. Die Schuld dafür, dass das im Fall der Ur- und Frühgeschichte nicht geschah, wird zwischen dem Historischen Seminar und dem Dekanat des Instituts um Markus Denzel hin- und hergeschoben“, erklärt Georg Teichert, studentischer Senator der Universität Leipzig und Studierendenvertreter im Fakultätsrat der GKO.

## Warum die lange Ausschreibung?

Im Fakultätsrat am 8. Januar dieses Jahres hatten die Studierendenvertreter nachgefragt, warum die zweijährige Regelzeit nicht eingehalten wurde. Eine Antwort habe man aber nicht bekommen, so Teichert weiter. Nach dem Fakultätsrat wurde der Vorstand des Historischen Seminars damit beauftragt, die Professur schnell auszuschreiben. „Uns wurde versichert, dass die Professur für Ur- und Frühgeschichte ein essenzieller Teil des Historischen Seminars sei und es keine Kürzungsabsichten gebe“, erinnert sich Georg Teichert.

Die Ur- und Frühgeschichte sei laut Professorin Sabine Rieckhoff der



Musizierende Pädagogen vielleicht bald nur noch an der HMT

Foto: cn

einzigste Studiengang seiner Art in Sachsen. Da sie das Institut verlässt, muss ein Nachfolger her. Hierfür wurde eine Subkommission am Historischen Seminar eingerichtet, die einen Ausschreibungstext vorbereiten und Vorschläge für die Besetzung der Berufungskommission machen sollte. Die Vorschläge wurden anschließend vom Vorstand des Historischen Seminars angenommen und sollten in einer erweiterten Fakultätsratssitzung verabschiedet werden. Hermann Parzinger, Präsident der Berliner Stiftung Preußischer Kulturbesitz, sollte als externes Mitglied die Hochschullehrer präsentieren. Teichert: „Dekan Denzel sagte die Sitzung kurzfristig ab. Er meinte, das externe Mitglied der Berufungskommission, Parzinger, dürfe als Honorarprofessor nicht die Gruppe der Hochschullehrer vertreten“, schildert Teichert. Formal stimmt das.

Teichert hat dennoch ein Problem mit dem Verhalten Denzels. „Es ist fragwürdig, warum Dekan Denzel nicht eher mit seinem Einwand kam. Es entsteht der Eindruck, dass er auf

Zeit spielt. Sein Ziel ist es, im Zuge der für den Hochschulpakt 2020 zu benennenden Stellen doch noch die Professur streichen zu können.“

In diesem Monat tagt der erweiterte Fakultätsrat und Teichert hofft, „dass die Berufungskommission und der Ausschreibungstext zum Wohle der Studenten beschlossen werden.“

## Unterschriften für den Erhalt

Die Studierenden selbst wollen ihren Studiengang unbedingt behalten. Das zeigte eine Unterschriftenaktion des Fachschaftsrats Geschichte. „Eine große Mehrheit der Teilnehmer hat sich für den Erhalt der Professur ausgesprochen“, so Georg Teichert. Innerhalb einer Woche haben 118 Studierende ihre Unterschrift für den Erhalt der Professur für Ur- und Frühgeschichte abgegeben.

Sabine Rieckhoff, die die Professur noch innehat, wünscht sich, dass die Ur- und Frühgeschichte erhalten bleibt. Sie sieht ihr Lebenswerk ge-

fährdet. „Als ich 1993 an die Universität Leipzig kam, gab es diese Professur gar nicht mehr. 1968 wurde das Institut abgeschafft“, erinnert sich Rieckhoff. In den letzten 15 Jahren habe sie es wieder aufgebaut.

Auch sie betont, dass sich die Studenten für den Erhalt des Studienganges stark gemacht hätten. Die Hoffnung hat Sabine Rieckhoff noch nicht aufgegeben. „Am 17. Juni, dem Tag der Abstimmung, wird in der Fakultätsratssitzung darüber gesprochen. Ich sehe keinen Grund, warum jemand gegen den Studiengang sein sollte.“ Dekan Denzel wollte sich gegenüber student! nicht zum Thema äußern.

## „HMT kompetenter als die Uni“

Nicht vollständig abgeschafft, aber ausgelagert werden, soll ein anderes Fach, das bisher an der Uni Leipzig gelehrt wurde: Der Lehramtsausbildung im Fach Musik stehen mögliche grundlegende Veränderungen bevor. Die Überlegung ist, die Lehramtsausbildung im Fach Musik zum Teil an die Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ (HMT) in Leipzig zu verlagern.

Ob es zu dieser angedachten Verlagerung kommt, hängt von der Entscheidung des Senats der Universität Leipzig ab. Georg Teichert hat vor dem Leipziger Verwaltungsgericht eine einstweilige Verfügung gegen den Kooperationsvertrag erwirkt, weil sich der akademische Senat, wie eigentlich erforderlich, bisher nicht mit dem Thema befasst hat.

Das Verwaltungsgericht Leipzig stellte fest, dass der Senat nach dem Hochschulgesetz für Angelegenheiten des Studiums und der Studierendendokumente zuständig sei. Folglich sei ohne die Zustimmung des Senats die Verlagerung des Kernfachs Musik

nicht zulässig. Die Entscheidungskompetenz des Senats sei „von grundsätzlicher Bedeutung“, so die Urteilsbegründung. „Eine Diskussion zum Thema Verlagerung wurde von Dekan Denzel und dem Kanzler der Universität, Frank Nolden, immer abgelehnt. Außerdem hat das Rektorat der Uni ohne die Zustimmung des akademischen Senats einen Kooperationsvertrag ausgearbeitet und vollzogen“, erläutert Teichert. Auch zu diesem Thema wollte sich Denzel nicht äußern.

Der Kontrakt zwischen den beiden Hochschulen sieht im Wesentlichen vor, dass der Bachelorstudiengang für das Lehramt an Mittelschulen, Förderschulen und Gymnasien bei der Universität verbleibt, das Lehramtskernfach Musik ab dem Wintersemester 2008/09 ausschließlich an der HMT angeboten wird. Dafür ist ein Transfer von Stellen und Mitteln (45 000 Euro) von der Uni an die HMT nötig.

Seit 2006 bemühen sich Universität und HMT um eine Kooperation zur Ausbildung von Musiklehrern. „Es ist sinnvoll, den Unterricht für das Fach Musik an einer Hochschule zu konzentrieren. Die HMT ist im künstlerischen Bereich kompetenter als die Universität“, begründet Wolfgang Korneli, Kanzler der HMT, die Idee. Die „Schulmusiker“ könnten an der HMT zum Teil von den gleichen Lehrern unterrichtet werden, die auch Instrumentalisten oder Dirigenten ausbilden.

Georg Teichert sieht die Kooperation nicht so positiv: „Eine Überführung der Lehramtsausbildung Musik auf Grundlage des vorgelegten Kooperationsvertrags ist aus rechtlicher wie infrastruktureller Sicht nicht vertretbar. Es bestehen bei uns als Studierendenvertreter nach wie vor erhebliche Zweifel an einer ordnungsgemäßen Durchführung dieses kooperativen Studiums.“

Reik Anton

# Freier Platz im Kanzleramt

Universitäts-Kanzler Nolden geht nach Berlin und hinterlässt zunächst einmal Stille



Kanzler Frank Nolden Foto: A. Nerlich

Ihre Überschrift war ihr Inhalt: Kanzler Frank Nolden verlässt die Universität. Ab dem 1. Juli wird der amtierende Uni-Kanzler nach Berlin in die Senatsverwaltung wechseln.

Was bedeutet aber der Weggang des Kanzlers? „Dass Herr Nolden nach Berlin geht, zeigt, dass er in Leipzig eine gute Arbeit geleistet hat. Er übernimmt in seiner neuen Position die Verantwortung über alle Berliner Hochschulen, das ist gewissermaßen eine Beförderung“, meint Tobias Höhn, Redakteur der Zeitschrift „Journal“ der Uni. Gute Arbeit, die an den Studenten scheinbar zum größten Teil vorbeigeht. „Keine Ahnung, wer der Kanzler ist und was der Kanzler macht“, sagt Benjamin Litschko, Geowissenschaftsstudent an der Uni Leipzig. Auch Anja Schneider, Jurastudentin,

meint: „Ohne zu schummeln weiß ich den Namen leider nicht - ich weiß aber, dass es ein Juraprofessor ist. Ich glaube Professor Häuser ...“

Auch wenn die Aufgabenbereiche innerhalb der Uni kaum bekannt sind, erfüllt der Kanzler wichtige Funktionen in der Aufgaben-Dreiteilung von Lehre, Forschung und Verwaltung.

Nolden ist im Bereich der Hochschulverwaltung tätig, die er noch bis zum 1. Juli leiten wird. Außerdem ist er Vorgesetzter des Verwaltungspersonals und Beauftragter für den Haushalt. Aufgaben, die mit seinem Fortgang von anderer Stelle übernommen werden müssen. „Eigentlich bin ich lediglich der Abwesenheitsvertreter von Herrn Nolden“, meint dazu Fritz König, Personaldezernent der Universität.

König wird als Stellvertreter in der Übergangszeit nach Frank Noldens Weggang gehandelt. Sein jetziger Aufgabenbereich erstreckt sich aber auf eine Abwesenheitsvertretung, wie beispielsweise während eines Krankheitsfalls. Wenn Nolden jedoch seine Stelle wechselt, muss ein kommissarischer Stellvertreter bestimmt werden.

Fritz König hatte bereits vor Noldens Stellenantritt 2005 die Position des Kanzlers stellvertretend inne und dementsprechend Erfahrung mit den Angelegenheiten des Kanzlers. Zu einem möglichen zukünftigen Vertretungsposten wollte er sich jedoch nicht äußern, bevor er nicht tatsächlich als solcher bestimmt worden ist.

In der Uni herrscht Stille angesichts des Weggangs von Frank Nolden, der „relativ überraschend“ und

„nicht geplant“ war, wie Nolden gegenüber student! bestätigte. Bis zu seinem Fortgang wird es wohl auch bei dieser Stille bleiben, denn sowohl Fritz König, als auch Wolfgang Fach, Prorektor für Lehre und Studium, wollen sich erst nach dem ersten Juli zur neuen Situation äußern.

Dabei hofft die Uni auf eine schnelle Neubesetzung des Kanzleramts: „Lange muss die Einstellung des neuen Kanzlers nicht dauern“, sagt Christin Melcher, Sprecherin des StudentInnenRats (StuRa) der Uni. „Schließlich gibt es keinen umfangreichen demokratischen Weg, sondern der Kanzler wird einfach vom sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst eingestellt.“

Udo Sassner/Anne Dietrich

Kurz und bündig war die Pressemitteilung, welche die Uni Leipzig am 25. Mai herausgab.

# Monetär:

## Studis sind arm

**A**chtzig Prozent aller Studenten sind arm. Nach dem Armutsbericht der Bundesregierung, den Bundesarbeitsminister Olaf Scholz Mitte Mai vorstellte, gilt als arm, wer als Alleinstehender weniger als 781 Euro netto im Monat zur Verfügung hat. Achtzig Prozent der Studierendenschaft unterschreiten diese Grenze, teilweise deutlich.

Laut der letzten Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW) aus dem Jahr 2006 haben Studenten monatlich im Durchschnitt 770 Euro zur Verfügung. 90 Prozent der Studenten werden mit durchschnittlich 448 Euro im Monat von ihren Eltern unterstützt. „Die Studienfinanzierung ist der neuralgische Punkt in vielen Familien“, erklärte DSW-Präsident Rolf Dobischat.

Seit Jahren steigt der Anteil der elterlichen Unterstützung und trägt mit nunmehr 52 Prozent als wichtigste und größte Säule zur Studienfinanzierung in Deutschland bei - weit vor dem Jobben und dem Bafög.

Laut DSW kostet ein zwölfsemestriges Studium im Durchschnitt mehr als 55.000 Euro. Zehn Semester schlagen mit rund 46.000 Euro zu Buche, ein sechssemestriges Bachelor-Studium immer noch mit 28.000 Euro. Diese Kalkulation schließt anfallende Studiengebühren jedoch mit ein.

Fast zwei Drittel aller Studierenden in Deutschland jobben neben dem Studium, wobei für 57 Prozent von ihnen der Nebenjob notwendig für den Lebensunterhalt ist. Gemäß der jüngsten DSW-Sozialerhebung zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Studierenden hat die Stadt Köln mit 78 Prozent in ganz Deutschland die höchste Erwerbstätigenquote unter Studierenden, gefolgt von Hamburg mit 76 Prozent und Mönchengladbach mit 74 Prozent jobbenden Studierenden. Den geringsten Anteil erwerbstätiger Studierender haben Osnabrück mit 46 Prozent, Marburg mit 47 Prozent und Rostock mit 51 Prozent.

Differenziert man nach Fächergruppen, sind Kunst- und Kunstwissenschaft-Studenten mit 77 Prozent am meisten erwerbstätig, Biologie- und Chemie-Studenten mit 45 Prozent am wenigsten. Gearbeitet wird im Schnitt neun Stunden die Woche neben dem Studium und verdient neun Euro netto die Stunde. Verrichtet werden die unterschiedlichsten Jobs, von einfachen Arbeiten bis hin zu hochspezialisierten Tätigkeiten.

„Das Jobben ist eine Säule der Studienfinanzierung in Deutschland, die vor allem Studenten aus der niedrigen oder mittleren sozialen Herkunftsgruppe laufend oder häufiger einsetzen müssen“, sagt Dobischat.

Eva-Maria Kasimir



**Beate (31) Übersetzen:**

Ich bekomme Bafög, gehe nebenher arbeiten und auch meine Eltern unterstützen mich ein bisschen. Ich muss sagen, es reicht im Endeffekt gerade, um über die Runden zu kommen. Bei der Armutsgrenze von 781 Euro liege ich schon drunter.

**Würdest Du Dich mit Hartz IV-Empfängern auf eine Stufe stellen?**

Ich denke, Student zu sein ist schon etwas anderes. Vom Finanziellen her ist es schon dasselbe, aber der soziale Status ist vielleicht doch anders.



**Tobias (20) klassische Musik:**

Ich finanziere mich zum Teil von Bafög und ansonsten über meine Eltern. Ab und zu habe ich ein Konzert bei dem ich etwas verdiene, arbeiten gehe ich nicht.

**Würdest Du sagen, Studenten sind arm dran?**

Richtig arm dran sind wir nicht, aber es ist schon manchmal hart, über die Runden zu kommen.



**Lena (24) Übersetzen:**

Also ich kriege Bafög, nicht den Höchstsatz aber doch so viel, dass ich nicht arbeiten muss. Am Ende des Monats ist alles schon weg. Ich kann nicht im Luxus leben, aber das war, denke ich, immer schon so bei Studenten.

**Sind Studenten generell arm?**

Das würde ich nicht sagen, denn es gibt auch Studenten, die von ihren Eltern so unterstützt werden, dass ich sie nicht als arm dran bezeichnen würde. Das übliche ist schon, dass viele nicht direkt Geldprobleme haben, aber dass es immer ein Thema ist, dass Geld immer knapp ist.

# Wie studieren finanzieren?

## Leipziger Unigänger befragt



**Stefan (22) Politik an der Fernuni:**

Ich kriege von zu Hause nicht so viel Geld, ich mache Workshops an Schulen und habe einen HiWi-Job. Ich habe viel zu wenig Geld, Bafög ist auch viel zu wenig, denn meine Eltern machen auf dem Papier viel Umsatz, haben aber wenig Geld, dementsprechend wenig kriege ich. Das ist ziemlich scheiße. Ich fühle mich sehr arm, habe auch Schulden.

**Würdest Du Dich mit Hartz IV-Empfängern auf eine Stufe stellen?**

Ich habe mal ein halbes Jahr Hartz IV bezogen und hatte mehr Geld als jetzt. Bei Hartz IV kriegt man die Wohnung bezahlt und dann noch zusätzlich Geld und das ist mehr als ich Bafög bekomme und Kindergeld.



**Eva (22) Physik:**

Ich bekomme Geld von meinen Eltern und dasselbe verdiene ich mir durch arbeiten hinzu. Ich würde auch acht Euro Bafög bekommen, aber Beträge unter zehn Euro werden ja nicht ausgezahlt, deswegen unterstützen mich meine Eltern.

**Würdest Du sagen, Studenten sind auf einem Niveau mit Hartz IV-Empfängern?**

Das ist wirklich schwierig zu sagen. Keine Ahnung, Leute, die viel Bafög bekommen, ich finde, die können sich ganz gut finanzieren, eigentlich.

**Wie sieht es in deinem Freundeskreis aus?**

Der Großteil geht arbeiten, nicht unbedingt weil sie es müssen, sondern um sich einfach mehr leisten, sich den Lebensstandard finanzieren zu können.



**Michael (25) Lehramt:**

Ich komme sehr gut mit meinem Geld zurecht. Ich kriege Geld von meinen Eltern und gehe auch arbeiten, eine Mischung eben. Auf der einen Seite gelten Studenten als Arm, auf der anderen Seite gibt es die Debatte, dass es den Studenten noch zu gut geht und alle viel zu lange studieren. Deswegen glaube ich schon, dass es Leute gibt, die wirklich zu knabbern haben, wenn sie studieren.

Es gibt auch überall Leute, die mit einem BMW zur Fakultät vorgehen, das ist bei den öffentlichen Universitäten die Minderheit. Und es gibt genug Leute, die aus sozialen Gründen davon abgehalten werden, zu studieren.



**Manuel (25) Linguistik:**

Ich bin auf Nebenjobs angewiesen. Ich arbeite bei Kaufland an der Kasse, das ist im Vergleich zu anderen Nebenjobs ein sehr guter, weil der auch ordentlich bezahlt wird, Man auch nicht bis spät in die Nacht arbeiten muss, so wie das in der Gastronomie teilweise möglich ist. So kann ich auch morgens um neun an Seminaren teilnehmen.

**Würdest Du sagen, dass Studenten arm dran sind?**

Naja, ich würde das nicht verallgemeinern. Es gibt ja durchaus Leute, die in den Ferien super hochgradige Jobs haben und die mit dem Mercedes in die Uni fahren. Das ist aber auf keinen Fall die Mehrheit. Wie die Vereinten Nationen in ihrem Bericht festgestellt haben, ist Bildung auch ein Merkmal für Vermögen.



**Steffen (24) Medizin:**

Ich finanziere mich nur über meine Eltern. Zum Glück muss ich nicht nebenbei arbeiten gehen, ich komme sehr gut zu recht.

**Wie sieht es in Deinem Umkreis aus?**

Viele müssen sich praktisch, ich will es mal so sagen, vom Bafög ernähren und das ist oft sehr knapp.

**Würdest Du sagen, dass Studenten generell arm dran sind?**

Das würde ich nicht sagen. Im Vergleich zu vor 20 Jahren sind wir relativ gut dran. Gerade wenn man sich die Wohnsituation in Leipzig anschaut, sieht es eigentlich ganz gut aus.

Aber ich muss schon sagen, dass einige sehr zu knabbern haben, parallel arbeiten müssen, was bestimmt in manchen Studienrichtungen relativ schwierig ist, also gerade bei Medizin ist es in den ersten zwei Jahren bestimmt sehr sehr hart.



**Thomas (27) Klassische Antike:**

Ich bekomme jetzt wieder Bafög, habe meinen Bachelor-Abschluss allerdings durch Kellnern finanziert. Meine Eltern unterstützen mich derzeit nicht, aber dadurch dass ich noch bei der Uni arbeite geht es eigentlich. Ich fühle mich gerade nicht arm.

**Sind Studenten auf einem Niveau mit Hartz IV-Empfängern?**

Prinzipiell kommt es glaube ich immer noch darauf an, wie viel die Eltern verdienen. Wenn die Eltern gut verdienen, sind die Studenten ganz und gar nicht auf dem Niveau von Hartz IV, wenn die Eltern schlecht verdienen, dann schon, gerade wenn das Bafög irgendwann aussetzt. Wenn man mal ein Semester wiederholen muss, was an sich nicht schlimm ist, ist das nicht mit ins Bafög einkalkuliert und dann muss man unter Umständen Kellnern oder sonst irgendwie arbeiten, um sich über Wasser zu halten. Das neben dem Studium zu tun ist schon ganz schön schwer.

Fotos und Umfrage: Eva-Maria Kasimir und Jessica Seidel

## Kolumne



## Fahrräder frei!

Der studierende Mensch sitzt sehr viel - in Vorlesungen, Seminaren und auch am heimischen Schreibtisch. Eigentlich. In Leipzig allerdings ist der Student auch viel unterwegs. Am Augustusplatz wird für die 600-Jahr-Feier gestaubt und gestapelt. Unser Campus heißt Interim. Und verteilt sich auf die ganze Stadt und in hohe Etagen. Natürlich kann man versuchen, die bücherbepackte Tasche von A nach B zu tragen. Aber schnell findet der Student einen treuen und anspruchswidrigen Begleiter: sein Fahrrad.

Der kürzeste und landschaftlich hochwertigste Weg führt da häufig durch die Fußgängerzonen. Nicht immer ganz reibungslos. Denn das Zweibeiner-Biotop fühlt sich bedroht. All die wuselnden Massen zwischen Arbeitswegen und Shoppingtours, mit Eis und Stadtplänen bewaffnet, wehren sich. Denn auch in den Fußgängerzonen wird kräftig gestaubt und gebohrt und Baustellen bedrohen zunehmend den Lebensraum des gemeinen Schlenkerers. Aber die bewegen sich wenigstens nicht in der wahnwitzigen Geschwindigkeit, in der wir Radfahrer da zuweilen langdüsen. Entschuldigung, wir haben keine Zeit.

Meistens geben wir uns viel Mühe: Versuchen im Kopf jedes einzelne bewegliche Hindernis zu erfassen und seinen weiteren Weg zu berechnen. Wir fahren Schlangenlinien, bremsen abrupt, suchen kreativ neue Wege. Das Radfahrergehirn hat ein bestens funktionierendes Navigationssystem.

Doch der Fußgänger trickst es einfach aus. Bleibt stehen, geht rückwärts oder formiert sich in einer undurchdringlichen Touristenkette. Da hilft nur runterbremsen und balancieren üben. Dabei aber bitte nie den MP3-Player vergessen. Als ich vergangene Woche ohne selbigen durch die Petersstraße schlich, kam ein Exemplar der Gattung 100-jähriger Weltpolizist neben mir zum Stehen und teilte mit mir seine Weisheit: „Fahrräder sind nicht allein auf der Welt.“ Und ergoss sich in einem Monolog über die böartigen Zweiräder. Mit einem Kopfnicken wies ich ihn auf das Schild am Beginn der Straße hin. Ein Piktogramm erlaubt dort auch Radfahrern Eintritt in das heilige Fußgängerbiotop. Nur blöd, dass man bei Piktogrammen nicht erkennen kann, ob es „Fahrräder frei“ oder „fahrräderfrei“ heißen soll.

Franziska Höhn



Alltägliche Herausforderungen im Slalom-Balance-Halten und Bloß-Niemandem-über-die-Füße-fahren

Grafik: Sophia Dietrich

## Dem Schicksal überlassen

### Ein Leserbrief zur drängenden Masterfrage im Lehramtsstudium

Liebe student!-Redaktion, es wurde ja bereits vielfach über die Einführung des Bachelor-/Mastersystems an der Uni Leipzig und ihre (Miss-)Erfolge berichtet. Allerdings sehe ich mich als angehende Lehrerin auf Grund der kürzlich stattgefundenen und eigens für unseren Studiengang ausgelegten Podiumsdiskussion, die Licht in das Dunkel der Masterfrage für mich und meine Kommilitonen bringen sollte, veranlasst, einen weiteren, vielleicht verheerenden

Skandal nicht unkommentiert zu lassen. So wurden wir seit Beginn des Studiums nahezu täglich mit Hiobsbotschaften konfrontiert, was die Bedingungen und Aussichten rund um unsere Ausbildung betrifft. Immerhin aber wussten wir unseren Masterplatz sicher, der uns in den ersten Informationsveranstaltungen versprochen wurde und ohne den wir ja bekanntermaßen nicht berufstauglich sind. Nun, im vierten (!) Semester wendet sich das Blatt. Professor Fach, Prorektor der

Uni, erörterte die Akkreditierungsschwierigkeiten, die ein solches Versprechen mit sich bringe und den daraus resultierenden Beschluss, eine Zulassungsvoraussetzung für den Masterplatz bei einem Numerus Clausus von 3,0 anzusetzen, der in jedem Fach erreicht werden müsse. Somit würde rechtlichen Schwierigkeiten vorgebeugt und die vorgeschriebene Selektionsfunktion erfüllt. Schließlich könne nur ein guter Student ein guter Lehrer sein. Mal abgesehen von den anmaßen-

den Bemerkungen über die zukünftige Lehrerschaft ist es eine Unverschämtheit, dass sich die Damen und Herren mit fadenscheinigen Ausreden aus der Verantwortung ziehen und unser Vertrauen damit bestrafen, dass sie uns unserem Schicksal überlassen. Ich denke, jetzt ist spätestens der Punkt erreicht, an dem die Betroffenen geschlossen ihren Unmut kundtun sollten, auch um ein Zeichen für die folgenden Jahrgänge zu setzen.

Denise Günther

## Leserbriefe

### Kritik an der Glosse „Abtransport“

Liebes student!-Team, ich habe heute den student! in die Hand gedrückt bekommen und habe mich gefreut, da mir eine langweilige Geschichtsvorlesung bevorstand. Und dann lese ich den kleinen Artikel „Abtransport“ und frage mich, was sucht so ein unqualifizierter Artikel in einer Zeitung für Studenten? Warum ist in einem Artikel über das Wave Gothik Treffen von einem „Pummelchen in Brautkleid“ die Rede und was soll denn die Frage, dass man gar nicht wissen will, warum eben dieses gerade so gut genährt ist? Was soll dieser Artikel bezwecken? Soll er nur provozieren? Sollte er die Lücke füllen? Dieses Artikelchen hat mich echt sauer gemacht. Warum schreibt man/ ihr so einen Schund in eure Zeitung? Ich bin auch kein Fan von schwarzen Klamotten und mit Patchouli parfümiere ich mich auch nicht gern, aber vielleicht sollte man jedem Einzelnen das selbst überlassen und nicht so unqualifiziert und dumm über dieses Treffen schreiben. Sollte es witzig sein? Oder Satire? Wirklich schade. Ich hatte von student! etwas anderes erwartet. Mit freundlichen Grüßen

Frauke Vermeulen

Sehr geehrte student!-Redaktion, [...] mit der aktuellen Glosse hat Ihre Redaktion den Bogen mehr als überspannt. Es spricht nichts dagegen, mit dem zugegebenermaßen etwas bizarren Event WGT nichts anfangen zu können. Ebenso ist es zu akzeptieren, dass man die Veranstaltung nicht verstehen kann und sie daher ablehnt. Aber in der Öffentlichkeit den „Abtransport“ von „Perversen“ zu fordern grenzt meines Erachtens an einen Strafbestand. Ich hoffe, dass ich Sie nicht darauf hinweisen muss, in welchem Kontext dies in der Art bereits gefordert wurde. Sie steigern das Gleichnis aber noch weiter, indem Sie von „blassen und kranklichen Gestalten“ sprechen, die sich „dicht gedrängt in Zügen“ beobachten lassen. Die Krone bekommt der Artikel dann noch mit dem Verweis auf den Sadismus aufgesetzt. [...] Der Inhalt der aktuellen Glosse hat weder etwas mit Satire noch mit Polemik zu tun. Es attestiert nur einen Mangel an historischem Wissen, an politischer Verantwortung, an journalistischer Sensibilität - kurz gesagt, die komplette Abwesenheit jeglicher Benimm und Geisteskraft.

Bastian Schulz

## Antwortbrief

### Eine Klarstellung zur Glosse

Angesichts der zahlreichen Reaktionen, die die student!-Redaktion zur Glosse ‚Abtransport‘ in der Mai-Ausgabe erhielt, wollen wir nun klarstellen, was es mit diesem Beitrag auf sich hat:

Liebe student!-Leser, mit Erstaunen und schließlich auch Bestürzung haben wir die Reaktionen auf unsere Glosse ‚Abtransport‘ verfolgt. Angesichts der Missverständnisse, die bei Einigen entstanden sind, wollen wir nun Folgendes klar stellen: Die Redaktion wollte auf keinen Fall WGT-Besucher beleidigen oder gar deren Abtransport fordern. Sollte dieser Eindruck entstanden sein, bedauern wir das aufrichtig.

Natürlich übt diese Glosse Kritik am Wave Gothik Treffen, das steht außer Frage. Diese Kritik bezieht sich auf die zunehmende Oberflächlichkeit der WGT-Gänger, die vom Autor bemängelt wird. Aus diesem Grund erfolgt auch die Schilderung der Äußerlichkeiten in einer überzogenen Art und Weise. Ein weiterer Kritikpunkt des Autors besteht in der schlechten Musik, in der Entwicklung des WGTs weg vom individualisierten Ausdruck einer Subkultur, hin zu einem fast schon mainstreamigen Massenspektakel. Möglicherweise wird

diese Kritik in einer Art und Weise verpackt, die von manchen Lesern als hetzerisch und unangebracht angesehen wird. Tatsache ist jedoch, dass aus der Glosse keine geschichtsrevisionistischen Neigungen des Autors oder der Redaktion abgeleitet werden dürfen.

Sicher spielt die Glosse mit den Assoziationen von Vieh- oder Menschentransporten - hier liegt die Betonung aber eben auf der ‚Spielerei‘. Natürlich ist der Vergleich überzogen, polemisch, vielleicht auch grotesk. Aber, und das müssen wir an dieser Stelle betonen, eine Glosse muss nicht Jedermanns Geschmack treffen.

Glossen zeichnen sich durch ihre Meinungsbetonung, Überspitzung bis an die Grenzen zur Unwahrheit und Vergessenheit jeglicher Fairness aus. Sie ist eine durchaus polemische Ausdrucksform, die keinen Anspruch auf Ausgewogenheit oder Recherche hat.

Anforderungen die an einen berichtenden Artikel gestellt werden, treffen demzufolge auf eine Glosse nicht zu. Um in Zukunft aber Irritationen in dieser Hinsicht zu vermeiden, werden wir uns bemühen, meinungsbetonte Darstellungsformen deutlicher zu kennzeichnen. Grüße von eurem student!-Team

# Endstation Bachelor auf Lehramt

## Die Umstellung der Studienabschlüsse von Staatsexamen auf Bachelor wird zum Problem

Waren drei Jahre Bachelorstudium vergeudete Zeit? Das fragen sich mittlerweile viele Leipziger Lehramtsstudenten, denn der BA-Abschluss berechtigt nicht zum Einsatz im Lehrerberuf an staatlichen Schulen. Hierfür ist der schulförmerspezifische Masterstudiengang obligatorisch. Wurde den Studenten bei den Studieninformationstagen noch ein Masterplatz versprochen, steht nun fest, dass sich der Zugang zum Master problematischer gestaltet als gedacht.

„Die Universität Leipzig hat im Schweinsgalopp das gesamte Studienprogramm umgestellt. Dabei erweist sich das Modell der Polyvalenz in der Praxis als problematisch“, stellte Wolfgang Fach, Prorektor für Lehre und Studium am 26. Mai bei der Podiumsdiskussion zum Thema „Lehramtsmaster“ fest. Besonders jetzt treten laut Fach viele Probleme auf, da die Akkreditierungskommission eine Selektion für den Masterstudiengang verlange. „Achtzig Prozent der Studierenden wollen den Master absolvieren“, so Fach weiter, „Unser Ziel ist es, dass zwei Drittel der Studenten mit dem Bachelor abschließen.“ Doch auch für diese Studenten wird der erfolgreiche Abschluss keine Garantie für einen Masterplatz sein. Da das Auswählen nach pädagogischen Fähigkeiten schwer realisierbar sein dürfte, soll zukünftig der Numerus Clausus darüber ent-

scheiden, wer im Lehrerberuf tätig werden darf. Ein Notendurchschnitt von 3,0 in den Fach- und Bildungswissenschaften wird somit zur Grundvoraussetzung für ein Masterstudium. Wer dieses Ziel nicht erreicht, wird eventuell mit Hilfe einer Eignungsprüfung weiter studieren dürfen. Begründet wird dieses Vorgehen mit der Polyvalenz des Leipziger Modells, dessen Praxistauglichkeit aber mittlerweile von vielen Studenten in Frage gestellt wird. „Ohne Master sind wir nichts“, fasst Sabine Bortlik, die seit zwei Semestern Lehramt studiert, die gängige Meinung zusammen und fügt hinzu, dass es deshalb auf dem Arbeitsmarkt auch keine Nachfrage nach Lehramtsbachelor gebe. Auch die Möglichkeit der Umorientierung durch die Aufnahme eines Masterstudiums in einem ihrer Fachbereiche dürfte laut Sabine kompliziert werden. „Im Vergleich zu den Fachwissenschaftlern behandeln wir nur ein Drittel des Stoffes. Natürlich könnte ich mir für einen Master in Chemie einige Module anrechnen lassen, aber die Wissenslücken sind so groß, dass ich theoretisch gleich noch einmal von vorn anfangen könnte. Somit ist die Polyvalenz absoluter Schwachsinn.“

Ein anderes Modell der Lehrerausbildung verfolgt die Technische Universität Dresden, die Studiengänge für berufsbildende und allgemeine



Ist der Lehramtsbachelor eine Sackgasse?

Fotos: kv

Schulen anbietet. Barbara Fegebank, zuständig für den berufsbildenden Sektor, rechnet nicht mit Problemen, wie sie in Leipzig aufgetreten sind. „Das Lehramtsstudium im berufsbildenden Bereich ist bereits gut durchgeplant“, so Fegebank. Das Dresdner Modell sei nicht auf Polyvalenz ausgerichtet, sodass laut Fegebank alle Studenten, die erfolgreich den Bachelor absolviert haben, ab dem Wintersemester 2010/2011 ein Masterstudium im Bereich Höheres Lehramt an berufsbildenden Schulen aufnehmen können. Das sind Ausichten, die sich auch die Leipziger Studenten wünschen. Diese sehen stattdessen aber voller Sorge der Konkurrenzsituation mit Bachelorabsolventen anderer Universitäten entgegen. So werden die Dresdner Anwärter für Grund- und Mittelschule gezwungen sein, sich an der Leipziger Universität zu bewerben, da ein entsprechender Masterstudiengang an der TU Dresden nicht angeboten wird. Hinzu kommen die BA-

Studenten aus den anderen Bundesländern, die an ihrer Universität keinen der begehrten Masterplätze ergattern konnten. Bei der Vorstellung eines solchen Ansturms ist es fraglich, ob sich die Grenze für den Masterzugang bei einem NC von 3,0 aufrechterhalten lässt.

Erschwerend für die Leipziger BA-Absolventen kommt hinzu, dass im Gegenzug eine Bewerbung ihrerseits an Unis anderer Bundesländer problematisch werden könnte. Christoph Hempel vom StudentInnenRat bestätigt diese Vermutung: „Es gibt in Deutschland unheimlich viele unterschiedliche Lehrerbildungsmodelle, die in den meisten Fällen nicht miteinander kompatibel sind. So sind zum Beispiel an manchen Unis 90 Leistungspunkte im Kernfach Voraussetzung, bei uns nur 60. Das macht einen Wechsel unheimlich schwierig.“ Hinzu komme, dass manche Universitäten eine Übernahme aller Bachelorabsolventen garantieren, wodurch deren Kapazitäten schon

ausgelastet seien. Bleibt die Frage, welche beruflichen Möglichkeiten ein Bachelorabschluss im Bereich Lehramt bietet. Die Dresdner Uni sieht den öffentlichen und privaten Bildungssektor als künftiges Tätigkeitsfeld. Die offizielle Berufsbezeichnung für BA-Absolventen ist Lehrereisenant. „Im Unterricht darf man dann unterstützend mitwirken, aber nicht selbst unterrichten“, stellt Sabine Bortlik klar. Ob sich ein dreijähriges Studium für diese beruflichen Aussichten gelohnt hat, bleibt fraglich.

Katharina Vokoun

### INFO

#### Polyvalenter Bachelor-Studiengang

Ein Studienabschluss ist dann polyvalent, wenn er für verschiedene berufliche Tätigkeiten qualifiziert. In Bezug auf die Lehrerausbildung bedeutet Polyvalenz, dass der Studierende nach seiner Bachelorausbildung auch einen Beruf außerhalb des Schulwesens ergreifen kann. So sollen die Programme der zukünftigen Lehrer und der Fachstudenten bis zum Bachelor-Abschluss weitgehend identisch verlaufen, was den Studenten die Möglichkeit eröffnen soll, ihr Berufsziel entsprechend der Erfahrungen aus der Anfangsphase zu wählen. Ob ein Master of Arts für die fachspezifische Ausbildung oder ein Master of Education für die Lehrerausbildung angestrebt wird, entscheidet sich erst in der folgenden Masterphase. Für Lehramtsstudenten bedeutet die Masterausbildung eine Vertiefung der Fachstudien mit besonderer Konzentration auf Erziehungswissenschaft und die Didaktik der gewählten Unterrichtsfächer.



Manchmal wird ein Durchschnitt von 3,0 zur Herausforderung

Fotos: kv

# Studieren im Ausland nicht vergebens

## Im Ausland erbrachte Leistungen sollen zukünftig leichter an der heimischen Uni anerkannt werden

Mit einer Postkartenaktion informiert der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) und der ‚freie Zusammenschluss von studentInnenschaften‘ (fzs) über die Lissabon Konvention. Diese Übereinkunft wurde bereits im Oktober 2007 - nach zehn Jahren Bearbeitung - verabschiedet.

Die Lissabon Konvention soll eine einheitliche Anerkennung von Studienleistungen aus dem Ausland ermöglichen. „Seit der Ratifizierung hat sich jedoch leider noch nicht viel getan“, so Imke Buß vom fzs. Professoren, Hochschulleitungen und Studenten wüssten von nichts. „Für mehr Transparenz müssen die Rege-

lungen der Lissabon Konvention in die Landesgesetze aufgenommen werden, doch obwohl die neuen Vorgaben Bundesgesetz sind, weigern sich die Landesminister dagegen.“

Deutschland schneidet bei der Anerkennung von Studienleistungen aus dem Ausland im europäischen Vergleich eher schlecht ab. Das ergab eine bundesweite Umfrage des DAAD unter knapp 3000 Studierenden. Demnach wurden nur bei 41 Prozent der Befragten die Studienleistungen voll anerkannt.

Nur etwa die Hälfte der deutschen Hochschulen nutzte das European Credit Transfer System (ECTS). Mit 39 Prozent liegt die Rate derer, deren

Leistungen trotz vorheriger Absprache nicht anerkannt wurden, sogar überdurchschnittlich hoch. Außerdem mussten 83 Prozent der Befragten eine nochmalige Überprüfung ihrer Arbeit hinnehmen. Laut Imke Buß habe das viel mit Misstrauen der Professoren und Prüfungsgremien zu tun. „Es wird überprüft, obwohl automatisch anerkannt werden soll.“ Denn seit der Ratifizierung der Lissabon Konvention gilt das Prinzip der umgekehrte Beweislast: Dozenten und Institute müssen nachweisen, dass Studienleistungen aus dem Ausland nicht gleichwertig sind.

Durch die Umstellung auf modularisierte Studiengänge zeichnet sich

eine Verbesserung ab. So wurde bei 90 Prozent der Bachelor- und Master Studenten das ECTS angewandt. Bei 60 Prozent wurden Leistungen aus dem Ausland zumindest teilweise anerkannt, und bei der Mehrheit werden die Leistungen in die Abschlussnote einbezogen.

### Vereinfachungen sind geplant

Auch das Akademische Auslandssamt (AAA) der Universität Leipzig plant erhebliche Veränderungen und Vereinfachungen bei der Anerken-

nung. „Das Learning Agreement funktioniert leider nicht so ideal, wie die EU sich das vorstellt“, so Anne Vorpapel vom AAA. Bei vielen Hochschulen stehe das Lehrangebot erst nach Beginn des Semesters fest. Mobilitätsfenster wurden integriert, das heißt zum Beispiel keine Pflichtmodule im dritten Semester, damit Studenten mehr Freiräume bei der Planung ihres Auslandsaufenthaltes haben. „Aber auch hier könnte das Problem auftreten, dass nicht ohne Zeitverzug zu Ende studiert werden kann.“ Das AAA empfiehlt daher, als Kompromiss für Studienaufenthalte im Ausland Urlaubssemester zu nehmen.

Wolfgang Kirchels

# Einfach mal Allem davonschweben

## Ein Strecken-Segelflug in der Nähe von Leipzig

Es ist sonnig und die Cumuluswolken verteilen sich wie gemalt am Himmel. Am Boden herrschen Windgeschwindigkeiten mit bis zu 20 Stundenkilometer - perfektes Wetter für einen Segelflug.

Natürlich ist es unmöglich jetzt einfach zum nächsten Flughafen zu fahren und loszufliegen. Im Vorfeld ist der Erwerb einer „Glider Pilot Licence“ (GPL) notwendig, die zum Segelflug berechtigt.

Je nachdem, ob sie in einer Flugschule oder einem auszubildenden Verein erworben wird, kostet sie unterschiedlich und dauert zwischen vier Monaten und zwei Jahren. Bei einer Flugschule ist die Ausbildungszeit wesentlich kürzer aber der Fluglehrer muss bezahlt werden. In einem Verein übernehmen die Mitglieder die Flugausbildung ehrenamtlich und damit kostenfrei. Dafür ist fast ausschließlich am Wochenende Zeit zur Ausbildung. Danach ist es endlich erlaubt sich mit einem Flugzeug in die Lüfte zu erheben. Aber wer kann sich schon ein eigenes Flugzeug leisten?

Durch den Eintritt in einen Verein gibt es die Möglichkeit ein Flugzeug des Vereins oder eines Eigners zu nutzen. So auch beim Verein für Streckensegelflug Leipzig. Er hat seinen Sitz am Flughafen Roitzschjora, der circa 40 Kilometer von Leipzig entfernt ist und bequem über die B2 zu erreichen ist.

Generell gibt es zwei Arten, Segelflugzeuge in die Luft zu bringen. Beim „Windenstart“ wird das Flugzeug mittels einer 200 bis 400 PS starken Seilwinde stark beschleunigt. Innerhalb der ersten zehn bis fünfzehn Meter ist es möglich, die Startgeschwindigkeit zu erreichen. Durch den entstehenden Auftrieb unter den Tragflächen hebt das Segelflugzeug von allein ab. Wenn das Schleppseil ungefähr in einem Siebzig-Grad-Winkel zum Boden ist, klinkt sich der Segelflieger aus und der Eigenflug kann beginnen.



Am Boden dient das Segelflugzeug auch als Schattenspender Foto: privat

Im VSS-Leipzig wird der „Flugzeugschlepp“ bevorzugt, da beim Windschlepp die Schlepphöhe begrenzt ist und der Ort des Ausklinkens durch den festen Standort der Seilwinde nicht verändert werden kann. Allgemein ist der Flugzeugschlepp schwieriger, jedoch mit weniger Personalaufwand auszuführen.

### Bedarf am eigenen Flieger

Dem Verein stehen zwei einmotorige Flugzeuge der Marke „Wilga“ zur Verfügung, welche die Segelflieger auf eine Höhe bringen, die ihnen das eigenständige Segeln erlaubt. Während der Start- und Steigflugphase folgt der Pilot des Segelflugzeuges dem Motorflugzeug in allen fliegerischen Belangen exakt nach. Das erfordert von jedem Piloten Disziplin und Präzision. Beim Erreichen der gewünschten Schlepphöhe klinkt der Pilot des Segelflugzeuges aus. Eine geeignete Ausklinkhöhe ist zwischen 400 und 600 Meter, so ist das „Hochschrauben“ auf die normale

Flughöhe von 1000 bis 2000 Meter schon abhängig von der Ausnutzung der vorhandenen Aufwinde.

### Wichtig: mit dem Wind arbeiten

Die Ausnutzung der thermischen Aufwinde unter einer Wolke oder über trockenen Böden ist das Wichtigste beim Segelflug, um dem Abtrieb durch das eigene Gewicht entgegenzuwirken. So macht man Strecke und Geschwindigkeit. Darum sind Konzentration und Arbeit mit dem Wetter elementar.

Je nach Flugzeugtyp, Erfahrung und Können sind Strecken bis zu 1000 Kilometer zu schaffen. Bei günstiger Thermik kann eine Flugdauer bis zu acht Stunden betragen. Eine Wolkenstraße zum Beispiel erlaubt das „delphinieren“: Den thermischen Segelflug von Wolke zu Wolke, wobei das Höhen-

diagramm einem ständigen Auf und Ab gleicht. Gerd Kalisch hält mit 1004 Kilometern den Streckensegelflugekord des Vereins.

Die unmittelbare Umgebung des Flughafens Roitzschjora ist segelfluggeeignet. Die trockenen Böden der Dübener Heide und der Fläming bilden ideale Bedingungen für Streckensegelflüge. Der Bereich des Flämings ist eine Art „Segelfluggrennstrecke“, auf ihr können Durchschnittsgeschwindigkeiten von 120 Stundenkilometern erreicht werden. Normal liegt sie bei 75.

Dem Verein gehören leistungsorientierte Streckenflieger zu, die an nationalen Wettkämpfen teilnehmen. Einige von ihnen sind in der 2. Bundesliga vertreten. Mit dem „Heidepokal“ organisiert der Verein sogar ein Qualifikationsturnier der Deutschen Meisterschaften.

Die wettkampforientierte Ausrichtung des Vereins hat zur Folge, dass bloß Inhaber einer GPL aufgenommen werden und kein Erwerb eines Flugscheins möglich ist. Zum Flugzeugpark des Vereins gehören zehn Segelflugzeuge verschiedener Typen. Dadurch kommt ein günstiges Verhältnis von Flugzeugen und

den 25 aktiven Mitgliedern zustande, welches jedem die fast tägliche Benutzung der Flugzeuge, bei Segelflugwetter, sichert.

### Jeder Flug ein Wettbewerb

Als groben Richtwert betragen die Kosten für einen Alleinflug eines Vereinsmitglieds pro Flugtag 50 Euro, wobei der Preis von Flugzeit und Starthöhe abhängt. Startgebühr und Benzin der Schleppmaschine sind die Hauptposten im Preis. Übrigens nimmt man mit seinen Flugdaten jedesmal an den ausgeschriebenen Rankings teil.

Udo Sassner

Wer weder Lust hat, viel Geld, noch zwei Jahre für eine GPL zu investieren, kann trotzdem die Aussicht auf die Landschaft genießen. Auf Anfrage sind auch Mitflüge für einen Passagier im Segelflugzeug bzw. für 3 Passagiere in einem der zwei Schleppmaschinen möglich. Weitere Informationen unter [www.vss-leipzig.de](http://www.vss-leipzig.de).



Lässig auf bis zu 2000 Meter Höhe „hochschrauben“

Foto: privat

## Warten auf das Buzz-word

### „uniBingo“ vertreibt Langeweile aus der Vorlesung

Die Idee entstand während einer Vorlesung. Einige Studenten schrieben in der Pause 16 Wörter an die Tafel, die inhaltlich zu dieser passten. Mit diesen wurden per Hand Bingogitter für die Teilnehmer beschriftet und danach die Tafel gewischt. „Der Aufwand war entsprechend groß. Man musste jedes Mal neue Bingoscheine basteln“, berichtet Sabine Schmidt von uniBingo.de. So entstand der Wunsch nach einer Internetseite, um möglichst vielen Studenten die Möglichkeit zu geben, Spielvorlagen zu erstellen und abzurufen.

Seit dem 1. Mai ist der Online-Bingo-Generator nun online und verzeichnet inzwischen über 100 uniBingo-Uploads à 16 Wörter. Um diese zu nutzen, ist keine Anmeldung erforderlich. Um aber selbst

Spielvorlagen hochladen zu können, ist eine Registrierung unumgänglich. Dadurch erhält man dann einen unregelmäßigen Newsletter. Zur Zeit nimmt der registrierte Spielwütige auch an der Verlosung eines iPods teil.

### „Bingo“ wird nur geflüstert

Sind die Spielvorlagen ausgedruckt, zerschnitten und an potentiell gelangweilte Studenten in der Vorlesung verteilt, kann es endlich losgehen. Gespielt wird zwar in der Vorlesung, die bekannten Bingoregeln bleiben aber bestehen: Fällt eines der Wörter, die auf dem Spielschein stehen, wird es durchgestrichen.

Sieger des Spiels ist der, welcher als Erster vier durchgekreuzte Wörter in einer Reihe hat. Er darf dann Bingo rufen, wenn auch möglichst in einer für den Dozenten nicht hörbaren Lautstärke.

Es ist nach den Regeln beim uniBingo auch durchaus erlaubt, diesen durch geschicktes Fragen dazu zu bringen, die sogenannten „Buzzwords“ zu verwenden.

Obwohl das Spiel kostenlos ist und möglicherweise sogar die Aufmerksamkeit in der Vorlesung steigert, gibt es jedoch ein kleines Manko: die Registrierung. Laut Nutzungsbedingungen gestattet man damit nämlich die Zusendung von Werbemitteln an die angegebene E-Mail-Adresse.

Ina Radtke

Mehr Informationen dazu unter: [www.unibingo.de](http://www.unibingo.de)

Anzeige

### Arbeiten und Geld verdienen in den Semesterferien?

Wir bieten Studenten mit guten handwerklichen Fähigkeiten, möglichst mit Grund- oder Fachkenntnissen in den Bereichen:

**Sanitärmontage • Heizungsmontage  
Lüftungsmontage • Sprinklermontage  
Schlosserei • Schweißerei**

Gute Verdienstmöglichkeiten bis **9,25 Euro/h** in Nah- und Fernbaustellen. Wir kümmern uns um Ihre Mitfahrt und Unterkunft. Sollten Sie Vorschuss benötigen - kein Problem. Wir freuen uns auf Sie!

**EUROTIME GmbH**

Karl-Liebknecht-Straße 65, 04275 Leipzig  
Telefon: 0341/4 95 57 23, E-Mail: [perso-jh@web.de](mailto:perso-jh@web.de)  
Herr Hartmann, Herr Neukirchner

# Ab ins Grüne!

Der student!-Festival-Planer zeigt euch, welche Wiesen 2008 einen Besuch wert sind

Alle Jahre wieder tummeln sich unzählige erwachsene Menschen und solche, die es wohl nie werden wollen, zu Tausenden auf den entferntesten Äckern und Naturschutzgebieten

der Republik. Sie bescheren den anwohnenden Kleinhändlern und Bauern das Erlebnis ihres Sommers und sorgen für Lebensgrundlage und Ärger gleichzeitig. Egal ob werbegesponsertes Mega-

Event oder die Weltverbesserung im kleinen Kreis, Festivals haben eigene Spielregeln. Über die Jahre haben die Konventionen der Anonymität dafür gesorgt, dass sich weder angehende Bankkaufmänner

dafür schämen müssen, sturzbetrunken und „Helga!“-schreiend nachts über einen Zeltplatz zu steuern, noch wird Papi jemals erfahren, in welchen Zelten Töchterchen wirklich die Nächte

verbrachte. Oft weiß sie es nämlich selbst nicht mehr. Wo es auch in diesem Sommer wieder am schönsten ist, erfahrt ihr natürlich nur von uns. Viel Spaß!

Samuel Jackisch, Fotos: cn



## Hurricane/Southside

Scheeßel/Neuhausen, 20. bis 22. Juni, mit Radiohead, Foo Fighters, Billy Talent, Monster Magnet, Kaiser Chiefs, Deichkind, Maximo Park, Jan Delay, ...

**Dazu:** Fußballturnier und Mitmach-Bühne. Eintritt: 115 Euro  
[www.hurricane.de](http://www.hurricane.de)



## Mamallapuram

Storkow, 8. bis 9. August, mit Delbo, TAODITDS, Lichter, Norman Plam, Mikrofisch, The LK, Kyte, Björn Kleinherz, ...

**Dazu:** Alles für den guten Zweck. Eintritt: 24 Euro  
[www.mamallapuram.de](http://www.mamallapuram.de)



## Omas Teich

Großefehn, 25. bis 26. Juli, mit Blackmail, Johnossi, Kaizers Orchestra, Tomte, Kettcar, Goose, Keith Caputo, ...

**Dazu:** Garantiert musiksendermoderatorinnenfrei. Eintritt: 60 Euro  
[www.omas-teich.de](http://www.omas-teich.de)



## Splash!

Halbinsel Pouch, 11. bis 13. Juli, mit Jay-Z, Dynamite Deluxe, Gentleman, Ice Cube, Kool Savas, Das Bo, ...

**Dazu:** Urbankultur vom feinsten. Eintritt: 74 Euro  
[www.splash-festival.com](http://www.splash-festival.com)



## With Full Force

Flugplatz Roitzschjora, Löbnitz, 04. bis 06. Juli, mit Machine Head, Biohazard, Bullet for My Valentine, In Flames, The Cavalry Conspiracy, ...

**Dazu:** Tinitusgefahr und Blaue Flecken. Eintritt: 70 Euro  
[www.withfullforce.de](http://www.withfullforce.de)



## Summerjam

Fühlinger See, Köln, 04. bis 06. Juli, mit Patrice, Shaggy, Clueso, Culcha Candela, Stephen Marley, Jah Cure, Alborosie, ...

**Dazu:** Tolerante Polizei und Insel-feeling gratis. Eintritt: 88 Euro  
[www.summerjam.de](http://www.summerjam.de)



## La Pampa

Hagenwerder, 04. bis 06. Juli, mit Polarkreis 18, Chikinki, The Fashion, Justine Elektra, Girls in Hawaii, Grand Island, ...

**Dazu:** Billige Zigaretten nebenan. Eintritt: 24 Euro  
[www.lapampafestival.de](http://www.lapampafestival.de)



## Phono-Pop 2008

Festung, Rüsselsheim, 11. bis 12. Juli, mit Slut, Die Türen, Fotos, Mardi Gras BB, The Fountains, ...

**Dazu:** Sehr klein und sehr fein. Eintritt: 25 Euro  
[www.phono-pop.de](http://www.phono-pop.de)



## SonneMondSterne

Saalburg, 08. bis 10. August, mit Moby, Massive Attack, Fettes Brot, Deichkind, Simian Mobile Disco, Sven Väth, ...

**Dazu:** Alles außer Schlaf. Eintritt: 74 Euro  
[www.sonnemondsterne.de](http://www.sonnemondsterne.de)



## Melt!

Gräfenhainichen, 18. bis 20. Juli, mit Björk, Rösin Murphy, dEUS, Adam Green, Kate Nash, Franz Ferdinand, Hot Chip, Battles, ...

**Dazu:** Badesee und große Bagger. Eintritt: 85 Euro  
[www.melt-festival.de](http://www.melt-festival.de)

# „Die Nacht, die Lichter“

Ein neues Buch mit Kurzgeschichten von Clemens Meyer - Eine Buchrezension



Lichtquellen als zentrales Motiv

Foto: Katja Zeidler

Er zittert jedes Mal und beginnt zu schwitzen, wenn er an das Mädchen denkt. Schon früher, als sie erst elf Jahre alt war, fand er sie bildhübsch und sah sie gern an. Er verliebte sich in sie. Zu ihrem zwölften Geburtstag schenkte er ihr damals einen kleinen Teddybären, der einen Taschenrechner in seinen Händen hielt. Sie hatte es nicht so mit der Mathematik. Also bot er ihr seine Hilfe an. Und trotz seiner Aufregung und seiner ständig schwitzenden Hände, setzte er sich damals neben sie und versuchte ihr Mathe anhand des Beispiels ‚Lilien kaufen‘ zu erklären. Sein dicker Bauch wurde dabei etwas an den Tisch gepresst. Sie war damals schüchtern.

Ihre Freundinnen kicherten immer, wenn sie sahen, wie er ihr zu-

winkte. Aber sie lächelte trotzdem kurz und zaghaft zurück. Er war damals sehr traurig, denn er war nicht zu ihrer Geburtstagsfeier eingeladen. Er hatte nur am Zaun gestanden und den anderen zugehört, wie sie Julianas Geburtstag feierten und ohne ihn Spaß hatten.

Jetzt sind fast zehn Jahre vergangen und sie wird in wenigen Tagen einundzwanzig. Jedes Mal, wenn er an dem Haus vorbeigeht, in dem sie früher wohnte, ist er nervös und schwitzt. Und er stellt sich jedes Mal vor, wie es wäre, sie wieder zu sehen. Sie ist seine große Liebe. Vielleicht kommt sie zu ihrem Geburtstag nach Hause und vielleicht kann er ihr gratulieren. Aber da ist die große beängstigende Frage, ob sie mittlerweile einen Freund hat. Oder sogar Kin-

der? Er wird niemals Kinder haben. Er ist vierundvierzig Jahre alt und war damals ihr Mathematik-Lehrer.

Die 15 Kurzgeschichten des Leipziger Autors Clemens Meyer handeln von Außenseitern. Und jede Geschichte ist ganz anders. Sein Buch „Die Nacht, die Lichter“ wurde dieses Jahr mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet. In Meyers Geschichten geht es um Männer, die von der Gesellschaft ausgeschlossen werden, weil sie nicht hineinpassen. Manche von ihnen versuchen mit ihren Problemen umzugehen, andere scheinen von vornherein zum Scheitern verurteilt zu sein. Meyer wechselt dabei gern die Perspektiven. In einigen Geschichten erzählen die Figuren aus ihrer subjektiven Perspektive, in anderen werden sie von einem außenstehenden Erzähler betrachtet. Macht das einen Unterschied? Einen ganz gewaltigen sogar. Denn während man den objektiven Erzählungen wunderbar folgen kann, erwecken einige subjektive Erzählungen den Eindruck, man selbst sei in den Gedanken des Protagonisten gefangen und blicke nicht mehr durch. Vielleicht genauso, wie der Erzähler selbst nicht mehr in seinem Leben durchblickt.

Meyers erste Erzählung startet mit einem solchen Einblick in die Gefühlswelt eines Mannes, der seine Stromrechnung nicht mehr bezahlen kann und kaum noch sein Bett verlässt. Obwohl da immer diese Frau ist, die ihn besuchen kommt. Und ein Nachbar, bei dem er ab und zu Schnaps trinkt. Oder nicht? Bewegt er sich eigentlich jemals fort? Mal ist er draußen, dann wieder drinnen, und alles scheint so gar keinen Sinn zu machen. Es sind Gedanken, die ihm durch den Kopf gehen. Sorgen, die

das Leben ihm bereitet. Man könnte meinen, diese erste Geschichte in dem Buch ist eine Art Probelauf. Denn in gewisser Weise schreckt sie vom Weiterlesen zunächst ab. Es stellt sich die Frage, ob man jetzt in jeder dieser 15 Geschichten mit solch einem Gedanken-Wirrwarr konfrontiert wird. Furchtbare Vorstellung. Aber andererseits, warum sollte das Buch ausgezeichnet worden sein, wenn 15 Geschichten lang ein Durcheinander der Gefühlswelten verschiedener Außenseiter erzählt werden? Also erstmal durchatmen, den Kopf freimachen und sich vorurteilsfrei in die nächste Erzählung stürzen.

## Von Lichtern und Außenseitern

Hat man es geschafft, weitere Geschichten zu lesen, merkt man schnell, dass sich die Mühe gelohnt hat. Einige der Schicksale der Protagonisten machen ziemlich traurig, da sie so furchtbar nachvollziehbar sind. Ihre Probleme sind wie die Steine, die einem das Leben alltäglich in den Weg legt. Keiner von ihnen hat sich freiwillig für ein unglückliches Dasein entschieden. Und doch ist es passiert. Da ist der geschiedene Mann, der seinen Hund über alles liebt, aber kein Geld für eine OP aufbringen kann, um ihm das Leben zu retten. Und es gibt den trostlosen Mann, der plötzlich von einem alten Freund Briefe aus Südamerika bekommt. Dieser hat ein Vermögen geerbt und erfüllt sich einen Traum, den die beiden früher einmal gemeinsam hatten.

Alle Erzählungen handeln von einer Abhängigkeit, die sich jedoch unterschiedlich ausdrückt. Sei es

der Mann, der von seinem Hund abhängig ist oder der andere, der sich von den Briefen über ein besseres Leben in Südamerika abhängig macht. Und ein Boxer wird von drei wichtigen Zahlen in seinem Leben bestimmt, die die Anzahl seiner Niederlagen und Siege verraten.

Alle Protagonisten stehen an einem gewissen Punkt und müssen sich entscheiden, in welche Richtung sie gehen. Dabei werden keine Märchen mit Happy Ends erzählt, sondern Geschichten aus dem wahren Leben. Und dass das nicht immer fair ist, wird in manchen der Erzählungen nur allzu klar.

Bleibt die Frage, was das alles eigentlich mit Lichtern zu tun hat? Wer den Titel des Buches vorher gelesen hat, kommt nicht umhin, in den Geschichten auf Lichter zu achten. Zumal gleich die erste Geschichte von unbezahlten Stromrechnungen erzählt und als einzige Lichtquelle in der Wohnung die Straßenlaternen benennt, die hinein scheinen. Tatsächlich spielt Licht als solches in fast jeder Geschichte eine Rolle, in manchen mehr und in manchen weniger. Jedoch kommt das Element Laterne oder Licht etwas zu oft vor. Man hat das Gefühl, dass der Autor absichtlich immer wieder die Aufmerksamkeit des Lesers auf Licht lenkt. Aber vielleicht täuscht das auch nur, da der Buchtitel den Leser so darauf fixiert.

Die Geschichten erzählen zwar immer etwas Neues, überschneiden sich aber in einigen Aspekten. Dadurch wirken sie in manchen Details einfalllos. Schließlich können Gesichter von Mädchen noch andere interessante oder erwähnenswerte Details haben, als eine kleine Falte über die Nase bis hoch zur Stirn, oder? **Jenny F. Schneider**

# Soldaten mit Sorgenfalten

Leben mit Krieg/ Ausstellung zeitgenössischer Fotografie in der Hochschule für Graphik und Buchkunst

Zwei Soldaten in adretter weißer Navy-Uniform blicken kritisch vom Ausstellungsplakat. Aufgenommen von der amerikanischen Fotografin Judith Joy Ross, die sich, 1946 in Pennsylvania geboren, nun seit über 30 Jahren ausschließlich Porträts widmet.

Dabei interessieren sie vor allem Menschen, die unmittelbar an der Politik und damit auch aktiv an der Geschichtsbildung ihres Landes Anteil haben: Politiker des amerikanischen Kongresses; Menschen, die in den USA gegen den Irakkrieg demonstrieren; Soldaten, die direkt vor ihrem Einsatz im Golfkrieg stehen; Veteranen und Angehörige, die den Gefallenen des Vietnamkrieges gedenken.

Ernste, betrubte, strenge und verzweifelte Gesichter, gesenkte Köpfe, dramatische Schatten und Sorgenfalten, eingefangen in Schwarz-

Weiß-Fotografien, erwarten den Besucher der Ausstellung „Living With War“, die gerade in der Galerie der Hochschule für Graphik und Buchkunst (HGB) zu sehen ist.

## „War is not the Answer“

Man erkennt in den Details Buttons mit der Aufschrift „We the People“, Transparente mit „War is not the Answer“ und T-Shirts mit „La Guerra es costosa“. Die Demonstranten wurden in Pennsylvania, Arizona und beim Marsch in Washington aufgenommen – der Protest ist international. Sie wirken wie zu einer riesigen Beerdigung zusammengekommen. bei der Hautfarbe und Alter spielenkeine Rolle spielen. Faszinierend: Obwohl teilweise

Jahrzehnte zwischen den Aufnahmen liegen und die Fotos Menschen in sehr unterschiedlichen Stimmungen zeigen, gleichen sich die Bilder.

Die interessante Konzeption der Ausstellung vermittelt den Eindruck, dass die Demonstranten im Jahr 2006 dagegen protestieren, dass Soldaten 1990 in den Krieg ziehen, der 1983 schon beweint wurde. Am Ende verlässt man den Raum mit der Erkenntnis, dass sich Geschichte tatsächlich zu wiederholen scheint und die USA wohl das beste Beispiel dafür sind. **bg**

Die Ausstellung „Living With War – Porträts aus den Jahren 1983-2007“ von Judith Joy Ross ist noch bis zum 28. Juni in der Galerie der HGB zu sehen. Dienstag bis Freitag von 12 bis 18 Uhr, samstags von 10 bis 15 Uhr. Der Eintritt ist frei.



Plakat der Ausstellung „Living With War“

Foto: HGB

# Ein Mixtape für jede Lebenslage

Wo die Wände voller Bänder sind - die Kassetten-Tauschbörse in Lindenau

Aus dem Kassettenrekorder kommen Gitarrenklänge, in einer Ecke nimmt ein bärtiger Typ gerade ein Tape auf. Sein Kopf mit den dicken Kopfhörern auf den Ohren wippt zum Takt der Musik. Bunte Kassetten hängen im ganzen Raum an der Wand. Auf einer Glasvitrine in der Mitte sind fein säuberlich Kuchenstücke aufgereiht: Pflaumen, Streusel, Käse ... Daneben liegen kleine goldene Gabeln.

Wer in der KASSETTE in Lindenau Kuchen isst, kommt aus einem ganz bestimmten Grund: Die Liebe zum Mixtape. Denn hier können die selbst aufgenommenen Kassetten getauscht werden. Und während man sich erstmal durch die Auswahl der angebotenen Tonbänder hört, kann bei einem Kaffee entspannt werden.

## Weihnachtstapes für Freunde

„Das Mixtape hat mich als Medium schon immer tief bewegt“, bekennt Jacob Schneikart. Zusammen mit einigen Freunden hat er vor Kurzem die Mischung aus Café und Plattenladen in Lindenau eröffnet. In zwei Räumen, einer Art Galerie und einer Sofaecke, sollen sich die Leipziger fern des digitalen Zeitalters mit Musik auseinandersetzen. „Wenn ich jemandem eine CD bren-



Markus, Jacob, Pia, Johann, Benjamin (v.l.n.r.) von der KASSETTE

Foto: sk

ne, geht alles ganz schnell“, erklärt Schneikart seine Abneigung gegenüber modernen Aufnahmemethoden. „Ich kann die gewünschten Songs einfach in den richtigen Ordner ziehen und fertig. So eine Kasette aber nimmt man mit Herzblut auf!“, schwärmt er und die Locken auf seinem Kopf wippen beim Reden. Auf so ein Tape komme nur, was auch gerade wirklich wichtig ist. „Es gibt für jede Lebensphase das richtige Mixtape“, lacht er und die Augen hinter seiner Brille glän-

zen. „Wenn ich mir das dann ein paar Jahre später anhöre, werden die Emotionen von damals wieder hergestellt.“

Das Mixtape ist für Schneikart etwas ganz Persönliches, in das man viel von sich selbst steckt. „Es ist natürlich typisch, Musik aufzunehmen, wenn man verliebt ist. Ich habe aber auch schon oft ein Weihnachtstape für meine Freunde aufgenommen. Das ist dann voll toller Musik aus dem vergangenen Jahr“, erzählt er.

So ist es eigentlich eher seltsam, dass man in der KASSETTE seine Bänder mit völlig Fremden tauscht. Denn über den Tape-Aufnehmer erfährt man nur, was er auf der Kasette und ihrer Verpackung preisgibt. Doch gerade diese Anonymität findet Schneikart besonders spannend: „Durch die Aufnahme bekomme ich einen Einblick in das Leben eines Unbekannten. Erhöre, was er mag, sehe, wie er die Hülle gestaltet. Vielleicht sind sogar Störgeräusche aufgenommen, die noch mehr

über den Menschen hinter dem Tape verraten!“

## Neue Musik für wenig Geld

Auch Pia Christmann, die in der KASSETTE mithilft, sieht das Besondere am Mixtape eigentlich darin, dass jemand speziell für eine Person etwas aufnimmt. „Man überdenkt genau, an welcher Stelle des Tapes man welches Lied setzt und was davor und danach kommen soll.“ Außerdem seien Tapes für sie immer eine Erinnerung an früher, weil man, als es noch nicht so leicht war sich Musik etwa aus dem Internet zu ziehen, eben auf Kassetten angewiesen war. „Damals war es schon etwas besonderes überhaupt neue Musik zu bekommen, ohne viel Geld bezahlen zu müssen“, findet sie. Die alte Leidenschaft lasse sie in der KASSETTE wieder aufleben.

Und so setzt man sich in der KASSETTE auf das Sofa vor der pinken Tapete mit den kleinen aufgedruckten Tapes und erinnert sich an alte Zeiten, während man den neuesten Aufnahmen der Leipziger Mixtape-Liebhaber lauscht. **Sabine Küntzel**

DIE KASSETTE in der Demmeringstraße 23 ist jeden Tag von 15 bis 20 Uhr geöffnet. Infos unter [www.diekassetteleipzig.de](http://www.diekassetteleipzig.de)



Starke Posen statt Worte

Der Rücken ist gebeugt, die Schultern nach vorn gezogen, kraftlos baumeln die Arme am Körper. Dazu ein Gesicht, das Bände spricht: herabhängende Mundwinkel, eingefallene Wangen, kleine Augen, die fast nicht mehr zu sehen sind. So steht Nicole da. Und 20 Kehlen rufen ihr entgegen: „Traurig!“, „Betrübt!“, „Depressiert!“, „Hilf mir!“

Es sind die letzten Proben. Die letzten Korrekturen werden vorgenommen, bevor es - nein, nicht auf die Bühne - hinaus in die Leipziger Öffentlichkeit geht. Dort will das Maskenprojekt „Sprachlos“ die Menschen mit Kunst und Theater

konfrontieren. Vor allem „diejenigen, die normalerweise nicht ins Theater gehen“, erläutert Tom aus Großbritannien, der Leiter der Truppe. „Wir wollen hinausgehen und sehen, wie die Leute reagieren“, setzt er fort. Aber reagieren worauf? Auf eine Gruppe Menschen, die gerade noch unscheinbar im Getümmel der Stadt zwischen all den anderen unterwegs war und plötzlich, wie auf Kommando, hinter Masken versteckt minutenlang in bizarren Posen verharrt. Und dann ... ja, was dann? „Das liegt an jedem selbst“, sagt der Brite mit erwartungsvollem Blick. „Ob Kinder anfangen werden zu weinen oder die Masken anfassen wollen, wir wissen es nicht.“ Alle Teilnehmenden hoffen natürlich auf positive Resonanz, sind aber auch auf Gegenteiliges gefasst. „Im allerschlimmsten Fall wird jemand körperlich bedrängt oder bekommt eine reingehauen“, scherzt Tom.

Wann und wo genau die maskierte Gruppe in Erscheinung treten wird, verrät Tom nicht, denn was er hervorrufen will, sind „pure, unvoreingenommene Reaktionen“. In den nächsten Tagen und Wochen werden sie aber in der Innenstadt unterwegs sein, die Maskenträger.

Insgesamt mehr als 20 Personen. Sie werden ahnungslos Leipziger erfreuen, erstaunen, erschrecken oder vielleicht eine ganz andere, unerwartete Wirkung erzielen.

Zunächst wird sich die Gruppe auch nicht als Theaterprojekt zu erkennen geben. Erst ab der zweiten Performance wird per Flyer über das Projekt informiert und die Internetseite freigeschaltet, auf der sich Akteure und Macher der Öffentlichkeit vorstellen.

## Auf Englisch oder ohne Worte

Nur die Hälfte der jungen Menschen hinter dem innovativen Theaterprojekt sind Schauspieler. Alle anderen sind Neulinge auf diesem Gebiet und schlossen sich über Freunde und Bekannte Toms Vorhaben an. So kam eine bunt gemischte Gruppe unterschiedlichster Herkunft zusammen, die meist auf Englisch, aber oft auch gänzlich ohne Worte kommuniziert. „Gesten versteht jeder, da gibt es keine Sprachbarriere“, sagt Tom und erklärt damit auch die Gedanken hinter dem Maskenprojekt. Geht es nach ihm, sind die Maskenperfor-

mances erst der Anfang. Nach mehr als zwölf Jahren Erfahrung mit „community theatre“ in seiner Heimat Großbritannien will Tom nun in Leipzig Schwung in die kaum vorhandene Laientheaterszene bringen. „In Großbritannien ist „community theatre“ sehr populär, aber hier in Deutschland existiert so etwas nicht - noch nicht! Denn ich bin hier, um das zu ändern“, sagt er selbstbewusst.

Er habe gesehen, wie gemeinsames Theater das Leben einiger Leute komplett verändere. Zusammen an einer Szene zu arbeiten, stärke jeden Einzelnen. Diesen „positiven Wert“ des Laientheaters möchte er auch hierzulande vermitteln. Erste Eindrücke bekommen die Leipziger nun zu sehen - vielleicht ganz unverhofft zwischen KarLi und Hauptbahnhof, Augustusplatz und Goerdelerring. **Katja Schmiedgen**



Die „Sprachlosen“ nehmen Kurs auf Leipzig

Fotos: Annette Knieling

# Alles kann passieren

„Sprachlos“ konfrontiert die Leipziger Öffentlichkeit mit Gesten und Posen

# Reclaim the Streets!

Die Critical Mass rollt jetzt in großer Versammlung durch Leipzigs Straßen



Die Critical Mass probt das Bike-Lifting am Brühl ...

Foto: Martin Schöler

Am letzten Sonntag des Monats trifft der verdutzte Autofahrer gelegentlich auf einen Haufen grinsender Menschen, der scheinbar ziel- und regellos über Leipzigs Straßen radelt.

Critical Mass nennen sich diese gut gelaunten Menschen im Fahrradsattel. Der Ursprung dieser Bewegung liegt in Los Angeles. Dort wurde schon Anfang der 90er Jahre begonnen, auf diese Weise für die Rechte der Fahrradfahrer als gleichberechtigte Verkehrsteilnehmer zu demonstrieren.

Inzwischen hat es die Critical Mass bis in unsere Gefilde geschafft. Üblicherweise versammelt sie sich am letzten Freitag des Monats zum gemeinsamen Ausschwärmen in der Stadt. Auch in Leipzig gibt es – nach

ein paar zaghaften Ansätzen im letzten Jahr – seit Mitte April eine kritische Masse.

## Gespielter Unfalltod auf der AMI

Ursprung war die uralte Suche nach Möglichkeiten, individuelle Interessen zu äußern und durchzusetzen. „Viele waren enttäuscht von den Latsch-Demos mit ihren eigenen Ausgrenzungsmechanismen“, sagt Konrad Beneke, Geographiestudent und Critical-Mass-Aktivist. „Es geht um die kollektive Aneignung des öffentlichen Raumes“, erzählt er.

Für manche steht dabei Konsumkritik oder die Demonstration gegen

Rassismus und Ausgrenzung im Vordergrund. Andere verbinden mit ihrer Teilnahme konkrete ökologische Forderungen. „Bei uns kann jeder mitmachen“, sagt Beneke: „Wirklich jeder.“ Meinungspluralität wird dabei groß geschrieben. Wer etwas zu sagen hat, kann Flyer drucken und verteilen. Ein zentrales Gremium gibt es nicht. Trotzdem kommen die Fahrradfahrer auf einen großen gemeinsamen Nenner.

Den Anfang machte eine spontane Aktion gegen die Automobilmesse AMI in Leipzig. Im Pulk fuhren Critical Mass zum Messegelände, schrieben mit Kreide Autokritik auf den Boden und mimten den Unfalltod von Fahrradfahrern.

„Die-in“ nennt sich diese an das Sit-in angelehnte Aktion aus dem

Repertoire der Critical-Mass-Kunstformen, bei der sich die Teilnehmer spontan auf den Boden fallen lassen und sich tot stellen.

Beliebt ist außerdem das Bike-lifting, bei dem ein jeder seinen Drahtesel in die Höhe stemmt. Eine andere Variante sind die Cyclones: Die Teilnehmer fahren spontan einen großen Kreis, zum Beispiel, damit andere Fahrer aufschließen können. „Der Kreisverkehr im Clara-Park wird für diese Zwecke immer populärer“, berichtet Beneke.

Das Prinzip der Critical Mass ist das eines dezentral organisierten, nicht hierarchischen und dafür spontanen Ereignisses. „Man nennt es auch den organisierten Zufall“, sagt Beneke. Das bedeutet auch, dass es keinen Verantwortlichen gibt, der zur Rechenschaft gezogen werden kann.

Ob Critical Mass nun Demonstration ist oder der Spaß am gemeinsamen Ausflug – daran scheiden sich die Geister. Auch die Einhaltung von Verkehrsregeln führt zu internen Differenzen. Während einige Gruppen gerne den „normalen Verkehrsfluss“

stören, halten sich viele an das Motto: „Wir blockieren nicht den Verkehr – wir sind der Verkehr.“

## Den Alltag durchbrechen

Seit der Aktion gegen die Automesse gab es noch zwei weitere Critical-Mass-Sonntage. Dabei ernteten die Radler unterschiedliche Reaktionen. Von Unverständnis über Kopfschütteln bis hin zu begeisterten Radfahrern, die sich spontan anschlossen, reichte die Palette. Außer dem Anspruch, die Straße (zurück) zu gewinnen, spielt auch noch ein anderer Aspekt dabei eine Rolle: Die Critical Mass möchte den Alltag durchbrechen.

Wer sich selbst und andere aus dem gewohnten Trott reißen möchte, kann dies an jedem letzten Sonntag im Monat tun. Treffpunkt ist um 14 Uhr vor der Luther-Kirche im Johannapark.

Inga Dreyer



... und entspannt beim Die-In

Foto: Martin Schöler

# Vom Drahtesel mit dem kranken Huf

Die Leipziger Fahrradselbsthilfwerkstätten im Test

Irgendwann kommt der Tag, an dem auch der Straßenbahnverwöhnteste Student beschließt, seinen Drahtesel aus den tiefen Gefilden seines Kellers zu befreien. Man will sich in den Sattel schwingen und in das tägliche große Uni-Rennen stürzen, in der Hoffnung, durch körperliche Ertüchtigung etwas für seine Fitness tun zu können. Doch kann sich der Traum von einem glorreichen Start in die Fahrradsaison schnell in einen Albtraum verwandeln.

Schon beim Losfahren wird manch einer feststellen, dass das Treten allein so einfach nicht ist, zumal ein unerklärliches quietschendes Geräusch die Anstrengung begleitet und man dadurch in einen Zustand wie kurz vor einem Nervenzusammenbruch versetzt werden kann. Hat man dennoch sein Ziel erreicht, so muss man spätestens beim Weiterfahren feststellen, dass der geliebte Esel einen kaputten Huf hat.

Was nun? Platten, Achter, lose Bremsen oder defekter Dynamo ... jedes Fahrrad hat einmal eine Panne.



Wiederbelebungsmaßnahmen am treuen Gefährt

Foto: Veronika Jung

Wer seinen Esel nicht aufgeben möchte, der findet Hilfe in einer vom Studentenwerk geförderten Institution, genannt Fahrrad-Selbsthilfwerkstatt.

Mit dem so genannten „Mobilitätsfond“ verfolgt das Studentenwerk das Ziel, die Bedingungen des nicht motorisierten Studenten in Leipzig zu verbessern. Dazu gehört nicht nur das Projekt „Car-Sharing“ sondern auch die Möglichkeit, sein

Fahrrad mit geeignetem Werkzeug selbst zu warten und im Rahmen der eigenen Fähigkeiten zu reparieren.

Die Selbsthilfwerkstätten kann jede/r Student/in kostenlos nutzen. Das nötige Werkzeug hängt am vorgesehenen Platz oder wird von den Mitarbeitern der Werkstatt ausgegeben. Ersatzteile und Verbrauchsmaterial wie Glühbirnen, Brems- und Schaltzüge, Ventile und Schläuche sind meist vorrätig vorhanden und

können zum günstigen Selbstkostenpreis erworben werden. Nichtvorhandenes kann auch bestellt werden.

## Erreichbar für jedermann

Zur Zeit unterstützt das Studentenwerk zwei Institutionen. Zum einen die Fahrrad-Selbsthilfwerkstatt im soziokulturellen Zentrum „Villa“ in der Lessingstraße 7, und zum anderen die Werkstatt „Die Radgeber“ in der Härtelstraße 3, Ecke Windmühlenstraße, gegenüber dem Café Cantona. Beide sind zentral gelegen und für jedermann sehr gut erreichbar. Warum sich die Werkstatt „Radgeber“ einer größeren Beliebtheit oder Bekanntheit erfreut als die „Villa“, lässt sich nur anhand der verschiedenen Öffnungszeiten erklären.

Die „Villa“ bietet ihre Dienste leider nur montags und dienstags von 16 bis 19 Uhr an. Die „Radgeber“ hingegen haben montags bis freitags von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

Und wenn es mal mit den Bastelkünsten nicht so klappt, wie es klapfen soll: Kein Problem! Beide Werkstätten bieten kompetente Beratung.

Bei den „Radgebern“ steht Maik bei mit Rat und Tat zur Seite, und in der „Villa“ kann der Drahtesel gemeinsam mit Holger repariert werden. Doch bei beiden gilt die Devise: Probieren ist besser als Studieren. Denn Ziel ist es, dass die Nutzer Mut fassen sollen, unter fachlicher Anleitung selbsttätiger zu werden. Darin sehen auch Maik und Holger den wesentlichen Sinn ihrer Tätigkeit: Hilfe zur Selbsthilfe. Wenn einen trotz Hilfestellung statt der Lust am Werkeln der Frust packt: Keine Sorge – es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.

Die Selbsthilfwerkstätten sind hilfreiche Stationen für alle. Günstig, praktisch und genau das Richtige für den Studenten-Geldbeutel und auch für alle anderen, die bei der Reparatur günstig davonkommen wollen. Man sagt zwar, wer sein Fahrrad liebt, der schiebt, aber wer kann bei diesem Angebot widerstehen? **vj**

# „Wir sind der Zeit voraus“

## Ulrich Patzer vom ADFC im Gespräch

Ulrich Patzer ist Vorsitzender des des Allgemeinen Deutschen Fahrradclubs Leipzig (ADFC), und Experte für Verkehrsfragen. Mit Nicola Eschen von student! sprach er über Fahrradfahren in Leipzig und darüber, wie der ADFC auch die Interessen von Studierenden vertritt.

**student!:** Wie schätzen Sie die Fahrradsituation in Leipzig ein?

**Ulrich Patzer:** Das Verkehrsklima ist schlecht. Das liegt auch an der Regelungswut der Stadt, aber vor allem macht die Verwaltung keine Öffentlichkeitsarbeit. Die schwarzen Schafe des Verkehrs bestimmen die öffentliche Wahrnehmung. Unser eigentliches Anliegen interessiert da nicht mehr. In der Leipziger Volkszeitung wurde ich einmal zitiert mit: „Wenn auf dem Radstreifen geparkt wird, muss auch mal abgeschleppt werden.“ Knöllchen zahlen einige schließlich aus der Portokasse. Die Reaktionen waren entrüstet, es war der Höhepunkt eines Konflikts, der seit Jahren schwelt.

**student!:** Zeigt sich das auch in der Politik der Stadt?

**Ulrich Patzer:** Die Situation für den Radverkehr ist seit der Wende deutlich besser geworden. Unsere Vorgängerorganisation hat sich schon vor der Wende gegründet. Seitdem ist viel passiert. Die Stadt hat vor knapp 20 Jahren auf unsere Initiative hin eine AG Rad eingerichtet, bei der wir Mitglied sind. Die ist in letzter Zeit in ihrer Arbeit deutlich konstruktiver.

**student!:** Was macht die AG Rad?

**Ulrich Patzer:** Die AG trifft sich alle zwei Wochen. Sie soll der Amtervernetzung dienen; Planungen werden vorgestellt und wir reichen Vor-



Ulrich Patzer kennt sich aus mit Fahrradfahren

Foto: privat

schläge ein. Die Verkehrspolitik setzt sich ja aus Tausenden von Kleinteilen zusammen. Wir streiten uns oft, aber zielorientiert.

**student!:** Was vertritt der ADFC?

**Ulrich Patzer:** Der Verein vertritt die Interessen der Schnellfahrer, wie die der Oma mit dem Einkaufsbeutel am Fahrrad. Das heißt, dass es verschiedene Strategien gibt. Fahrradwege müssen ausgebaut werden, gleichzeitig Straßen so gestaltet werden, dass sie von schnelleren Fahrradfahrern ohne Sicherheitsrisiko benutzt werden können. Wir setzen auf die Eigenverantwortlichkeit der Verkehrsteilnehmer.

Offt wird gesagt, unsere Vorschläge wären zu teuer. Bankrotte Kommunen könnten sich fahrradfreundliche Verkehrspolitik nicht leisten. Ich sage dann grundsätzlich: Das Gegenteil ist der Fall. Das Kosten/Nutzen-Verhältnis ist um vielleicht das Zehnfache besser, wenn man zu-

gunsten von Fahrrädern investiert anstatt von Autos. Berlin hat das längst erkannt. Die bauen die Infrastruktur für Fahrräder massiv aus, gerade weil sie bankrott sind. Das habe ich auch dem Oberbürgermeister gesagt. Wir verstehen uns dabei als Umweltverein. Was wir vertreten, soll nachhaltige Verkehrspolitik sein. Mit dem Klimaschutz haben wir eine globale Orientierung, für die wir lokal wirken wollen, wie die Redewendung: Think global act local.“

**student!:** Was gibt es für konkrete Vorschläge?

**Ulrich Patzer:** An der Friedrich-Ebert-Straße wollen wir eine so genannte schlafende Ampel anbringen. Das ist eine Ampel, die sich erst anschaltet, wenn man auf den Warteknopf drückt. So kann man auch den Kindern Sicherheit bei der Überquerung der Straße garantieren, ohne ständig unnötig Autos anzuhalten. Das wäre eine sehr moderne Lösung, die auf Eigenverantwortung

setzt. Ein anderes Thema ist das Konzept „Autoarme Innenstadt“, zu dem wir ein Positionspapier erarbeitet haben. Wir fordern zum Beispiel, die Umfahrung der Innenstadt als Fahrradstraßenring auszuweisen. Die Verbannung der Radfahrer von der Fahrbahn auf Radwege ist aus dem letzten Jahrtausend. Aber uns wurde mal gesagt, mit unseren Ideen wären wir unserer Zeit immer um zehn Jahre voraus.

**student!:** Arbeitet der ADFC mit Studenten zusammen?

**Ulrich Patzer:** Ob im Verein Studentenmitglieder sind, weiß ich nicht. Aktiv ist nicht einer. Dabei fahren sie natürlich am ADFC-Laden in Massen vorbei. Ich weiß aber, dass es vor drei Jahren eine Sitzblockade von Studenten gab. Die Straße vor dem GWZ wurde blockiert und ein Zebrastreifen aufgemalt. Leider haben sie uns nicht um Zusammenarbeit gebeten. Dabei hätten sie unser Know-how vielleicht gebrauchen können.

Aber mit dem StuRa haben wir einmal zusammengearbeitet. 2003 gab es eine Beratung mit mir dem Fahrradbeauftragten der Stadt. Mir und dem damaligen Referenten für Ökologie und Verkehr. Es wurden ein Protokoll erarbeitet und Vorschläge unterbreitet. Da sind so viele sinnvolle Sachen aufgelistet. Zum Beispiel besteht in der KarLi vor dem Zentrum der Leipziger Verkehrsbetriebe ein ständiges Sicherheitsrisiko. Aber es ist fast nirgends was passiert. Wahrscheinlich hat der Referent auch gewechselt. Aber nicht nur der StuRa ist beim Thema Rad schläfrig, sondern auch die Stadt. Vielleicht können Sie die Akteure ein bisschen aufwecken.

**www.adfc-leipzig.de, ADFC-Laden in der Grünwaldstraße 19, Di.- Do. von 14-18 Uhr, Selbsthilfewerkstatt gegenüber**

## PedalParken - eine Anleitung

Rechts in einer Ecke vom GWZ stehen sie und warten - die Fahrradständer der Schweizer Firma Velopa. student! schnappte sich die Anleitung („1, 2, 3, und ihr Velo ist sicher parkiert!“) und machte den Test.



1. Luft holen

Fotos: ms



2. Fahrrad in die Schiene schieben



3. Pedal muss einrasten!



4. An der oberen Schiene ziehen



5. Fahrrad nach oben stoßen



6. Vollä. Und jetzt Ausparkieren? Kommt nicht in Frage.

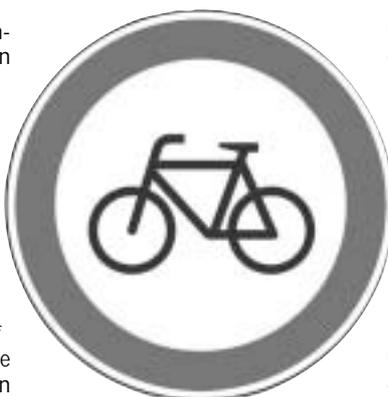
## Invasion auf zwei Rädern

### Ein Kommentar zum merkwürdige Verkehrsverhalten des gemeinen Radfahrers

Sobald die ersten Sonnenstrahlen auf Leipzig fallen, kommen sie aus ihren Kellerlöchern. Niemand weiß genau, wie viele es sind, aber fest steht: Sie kommen in Massen.

Denn nur wenige haben dem Drang widerstanden, im ersten Sommer des Studentendaseins das alte Fahrrad aus dem Schuppen zu holen und zu einem handwerklich begabten Menschen zu schaffen, der es dann auf Vordermann bringen musste. Die meisten hat es – wie gesagt – schon im ersten Sommersemester erwischt. Seitdem gehören sie der Familie der gemeinen „Fahrradfahrer“ an.

Das wichtigste Merkmal dieser Gattung ist ein hochgekrepeltes Hosensein. Das tragen sie grund-



sätzlich, auch nachdem sie schon längst vom Rad gestiegen sind. Man vermutet an dieser Stelle ein ausgeprägtes Praxisdenken. Warum ewig

hin- und herkrepeln, wenn man doch den Kommilitonen den Anblick käsiger oder stark behaarter Beine auf keinen Fall vorenthalten möchte?

Wenn er gerade nicht in Seminaren oder Vorlesungen herum sitzt, tendiert der gemeine Fahrradfahrer zum Rasen. Sei es, dass er auf Bürgersteigen Fußgänger umfährt, waghalsige Manöver zwischen Autos vollführt, oder testet, ob und wie schnell die Straßenbahnen bremsen können, wenn er diese mal wieder übersehen hat. (Stehende) Fahrgäste sind in diesen Momenten immer unglaublich dankbar, wenn sie von einer Vollbremsung der Bahn einmal quer durch das ganze Abteil geschleudert werden. Das tut gut und hält wach.

Apropos Straßenbahn: Was geht eigentlich in solchen Radfahrern vor, die ihren Drahtesel ohne erkennbare Mängel mit in die Bahn schleppen? Geschieht das nun aus Liebe zum Rad oder wegen der Faulheit des Besitzers?

### Regeln variieren je nach Saison

Aber wer sollte sich schon an Umgangsformen oder Verkehrsregeln aller Art gebunden fühlen, wenn man – wie viele der Zweiradfahrer Leipzigs – nach dem Sommer wieder zum Bahnfahrer oder Fußgänger wird?

Welche Regeln muss man dann wieder beachten – man kommt ja ganz durcheinander. **Hanna Wiehe**

# Feuchter Ton, chinesische Stäbchen

Orientalistik-Professor Streck erklärt die mesopotamische Mathematik

Überraschend klein sind sie, diese Keilschrifttafeln, wie sie da so in der Glasvitrine liegen. Schwer vorstellbar, dass das Zeugen einer längst vergangenen Hochkultur zwischen Euphrat und Tigris sind. Mesopotamien, der Name dieses Landes klingt Manchem vielleicht noch aus dem Religions- oder Geschichtsunterricht nach, als zweite antike Hochkultur im Schatzen Ägyptens.

Auch eines der Völker, das dort vor über 3000 Jahren herrschte, die Babylonier, ist bekannt, zum Beispiel für die Gesetzestexte König Hammurabis oder die zu den sieben

Weltwundern gehörenden hängenden Gärten, aber weniger für seine eigentliche Leistung, die Entwicklung einer eigenen Mathematik. Dazu wurde die sogenannte Keilschrift entwickelt, die aus etwa 600 verschiedenen Zeichen besteht, so Michael Streck, Professor am Institut für Altorientalistik. Ein Spezialgebiet dieser Fachrichtung ist die babylonische Mathematik.

Anlässlich des ausgerufenen Jahres der Mathematik soll dieses Gebiet nun auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Deshalb drehen sich um dieses Thema nun auch Streck's Vor-

träge beim diesjährigen Wissenschaftssommer, der vom 28. Juni bis 4. Juli in Leipzig stattfindet.

## „Schilfrohr ist nicht so leicht zu kriegen“

„Die Geburt der Mathematik im antiken Mesopotamien“ heißt der Workshop, den Streck für Schüler der 8. bis 10. Klasse veranstalten wird. Dabei will er den Schülern sowohl etwas zu diesem Land erzählen, das sich auf dem Gebiet, des heutigen Iraks erstreckt. Außerdem sollen die Jugendlichen selbst mit feuchtem Ton und zu Keilen umgeschnitzten chinesischen Esstäbchen die Keilschrift ausprobieren. „Schilfrohr ist hier ja nicht so leicht so kriegen,“ sagt erlachend.

Streck möchte hauptsächlich die Mathematik der Mesopotamier näher bringen, indem er versucht zu erklären, wie die Mathematik entstanden ist, und wozu man überhaupt das Bedürfnis hatte, zu rechnen. Er wird ihnen erläutern, dass Mesopotamien eine Hochkultur war, in der man Handel betrieb, Bauwerke errichtete und Bewässerungskanäle baute. Für all dies musste man Berechnungen anstellen. Doch um die mesopotamische Mathematik zu verstehen, müssen die Schüler zuerst das damals verwendete Sexagesimalsystem lernen.

## Rechnen im Sexagesimalsystem

Im Gegensatz zum bei uns verbreiteten Dezimalsystem wurde in Mesopotamien nicht mit der Grundzahl zehn, sondern mit der Grundzahl 60 gerechnet. Dabei steht ein Keil - der aussieht wie ein auf der Spitze stehendes Dreieck mit einem nach unten wegstrebendem Strich - sowohl für die Zahl eins, als auch für die Zahl 60. Im Prinzip funktioniert es wie im Dezimalsystem - dort hat die Zahl eins in der Zahl zehn nicht



Die fertige Keilschrifttafel

etwa den Wert eins und null, sondern den Wert zehn. Das ist ein klassisches Stellenwertsystem: Je nachdem, wo eine Zahl steht, hat sie einen anderen Wert.

Dieses Sexagesimalsystem bewährt sich auch heute noch in den verschiedensten Bereichen. Beispielsweise zeigt sich das bei unseren Berechnungen der Uhrzeit: eine Stunde hat sechzig Minuten, eine Minute hat sechzig Sekunden. „Exakt das kommt aus Mesopotamien,“ so Streck. Ein anderes Beispiel: Ein Kreis hat sechs mal 60, sprich 360 Grad - auch das kommt aus Mesopotamien. In der Antike waren die Mesopotamier berühmt für ihre astronomischen Forschungen. „Sie konnten Sonnen- und Mondfinsternisse und bestimmte Sternkonstellationen vorausberechnen.“

Fünf Mal will Streck diese kleine Zeitreise während des Wissenschaftssommers anbieten, zwei Klassen haben sich bereits angemeldet.

Hanna Wiehe

Wer an den drei verbliebenen Terminen interessiert ist, kann sich entweder per E-Mail über [mfstreck@rz.uni-leipzig.de](mailto:mfstreck@rz.uni-leipzig.de) oder telefonisch unter 0341/9 73 70 21 anmelden.



Professor Streck beim „Rechnen“

Fotos: hw

## Wider die Depression

Neue Stiftung mit Leipziger Vorsitzenden

Vier Millionen Depressive in Deutschland - das kann nicht nur am Fernsehprogramm liegen! so Harald Schmidt, der Schirmherr der neu gegründeten „Stiftung Deutsche Depressionshilfe.“

Von diesen fünf Prozent der Deutschen, begehen bis zu 15 Prozent Suizid. Dagegen soll etwas getan werden: „Mit Hilfe der Stiftung soll Forschung angestoßen und den Betroffenen schnell und kompetent zu einer optimalen Behandlung sowie mehr Akzeptanz in der Gesellschaft verholfen werden“, so der Stiftungsvorsitzende Ulrich Hegerl von der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie der Universität Leipzig. Bereits Ende

2006 kam mit Hegerl auch die Zentrale des „Kompetenznetzes Depression, Suizidalität“ nach Leipzig, welche das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert.

Auch für Studenten ist das Thema relevant, denn „der Beginn eines Studiums kann der Auslöser für psychische Symptome sein. Es handelt sich hier um eine sogenannte Schwellensituation“, erklärt Antje Gumz von der Klinik für Psychosomatik der Uni Leipzig. Symptome wie niedergeschlagene Stimmung, Verlust von Interesse oder Freude und schnelles Ermüden können laut Gumz auf eine Depression hinweisen. Christian Döring

## „Postdoc“

Merkel nun Ehrendoktorin der Uni Leipzig

Bundeskanzlerin Angela Merkel hat am 3. Juni im Alten Rathaus die Ehrendoktorwürde der Universität Leipzig entgegen genommen.

Die Fakultät für Physik und Geowissenschaften würdigte damit die ehemalige Leipziger Physik-Studentin für ihr Engagement für die Menschenrechte und den Umweltschutz. „Frau Merkel ist eine starke Persönlichkeit, die sich in der Physik wie der Politik durchgesetzt hat“, sagte Javier Solana, Generalsekretär des Rates der Europäischen Union, der die Laudatio auf die Ehrendoktorin hielt. Sie bringe stets alternative Denkweisen ein und zeige Ver-

antwortung in der Europäischen Integration.

Mit Freude erinnert sich Frau Merkel an ihre Leipziger Studentenzeit, auch wenn die Bedingungen und Anforderungen hart waren. Den Wissenschaften misst sie großen Wert bei. „Wissenschaften müssen Anerkennung erlangen. Wir brauchen naturwissenschaftliche und technische Studenten und Forschungen.“

Tilman Butz, Dekan der verleihenden Fakultät, betonte Frau Merks Beharrlichkeit bei der Verfolgung ihrer Ziele. Sie sei ein Vorbild für die Studierenden.

Ina Schwane

## Meldungen

### Absolventenmesse

In Leipzig findet am 24. Juni die „Absolventenmesse Mitteldeutschland 2008“ statt. Im Congress Center Leipzig (CCL) können sich Absolventen bei großen mittel-deutschen Wirtschaftsunternehmen von 10 bis 18 Uhr direkt über den Berufseinstieg informieren. Zu den Ausstellern gehören unter anderem die Deutsche Bank, Siemens, Dell Halle oder Carl Zeiss. Neben diversen Informationsveranstaltungen und Vorträgen wird es auch die Möglichkeit geben, professionelle Bewerbungsfotos machen und eigene Bewerbungsunterlagen überprüfen und verbessern zu lassen. Zusätzlich wird es drei Expertenrunden mit Vertretern aus der IT-, Maschinenbau und Chemiebranche geben. cd

student! verlost 5 mal 2 Eintrittskarten für die Absolventenmesse (im Wert von jeweils 5 Euro).

Schickt einfach eine E-Mail an: [chefredaktion@student-leipzig.de](mailto:chefredaktion@student-leipzig.de) Einsendeschluss ist der 20. Juni 2008, 12 Uhr

### Weltgeschichte

Unter Leitung von Mathias Middel, Professor für Global Studies an der Universität Leipzig, findet der zweite europäische Kongress für Welt- und Globalgeschichte vom 3. bis 5. Juli in Dresden statt. Veranstaltet wird der Kongress vom „European Network in Universal and Global History“ (ENUGH). Thematisch liegt der Schwerpunkt auf Globalisierung und Weltordnungen, so soll beispielsweise über Formen internationaler Kooperation oder die Globalisierung geistigen Eigentums debattiert werden. 400 Wissenschaftler aus 39 Ländern werden bei der Veranstaltung erwartet, darunter auch einige weitere Wissenschaftler der Uni Leipzig. Für Studierende kostet der gesamte Kongress 100 Euro und die Tageskarte 40 Euro. cd

Weitere Informationen: [www.enugh.org/congress](http://www.enugh.org/congress)

### Mathe und Kultur

„Mathematik und Kultur in Leipzig“ ist der Titel einer Ausstellung, welche vom 9. Juni bis 18. Juli in der Unteren Wendelhalle des Neuen Rathauses für Besucher offen steht. Auf 23 Tafeln wird die Geschichte der Mathematik in Leipzig bis zur Gegenwart illustriert. Im Mittelpunkt stehen dabei die Errungenschaften der Universität Leipzig. Erarbeitet wurden die Tafeln von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, dem Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften, der Hochschule für Musik und Theater, der Uni Leipzig und der Leipziger Schülergesellschaft für Mathematik. Am 9. Juni um 15.30 Uhr wird die Ausstellung feierlich eröffnet. Neben dem Oberbürgermeister Burkhardt Jung wird auch Franz Häuser, Rektor der Universität Leipzig erwartet. cd

In meiner hyperaktiven Fantasie habe ich mir immer irgendetwas Zwielfichtiges vorgestellt und mich nicht getraut zu fragen“, erinnert sich Claudia amüsiert an ihre anfänglichen Gedanken, als eine Freundin ihr von Experimenten am Max-Planck-Institut (MPI) in Leipzig erzählte. Nachdem die Freundin sie schließlich ins MPI mitnahm und Claudia vor Ort erlebte, dass es „nichts Schlimmes“ ist, was dort passiert, war sie überzeugt und ist seitdem selbst Probandin.

Das Leipziger MPI für Kognitions- und Neurowissenschaften untersucht vorrangig die Wahrnehmung von Sprache und Musik sowie von Handlungen und deren Ergebnissen. Die einzelnen Bereiche des Instituts beschäftigen sich mit sehr unterschiedlichen Aspekten, die vom Aufbau des Nervensystems im Gehirn bis hin zu Sprachvergleich und -erwerb reichen. In allen Abteilungen werden verschiedenste Experimente mit Probanden durchgeführt.



Für ein paar Euro „In den Kopf“ schauen lassen

Foto: MPI

Vor allem für Studenten der Psychologie und Linguistik, aber auch für andere Interessierte, bietet sich eine erweiterte Tätigkeit beim MPI an. Als studentische Hilfskraft, die unter anderem bei der Einspeisung und Bearbeitung von Untersuchungsdaten hilft, oder als Mitarbeiter an speziellen Projekten - so wie Anna zum Beispiel.

### Junges Team und offene Türen

Die Studentin der Humanmedizin wirkt schon seit Ende ihrer Schulzeit an Untersuchungen zur russischen Sprache am MPI mit. Ihre Arbeit gehört zum Bereich der Psycholinguistik und beschäftigt sich mit mentalen Prozessen, die beim Produzieren und Verstehen von Sprache ablaufen. Mit Hilfe von Fragebogenstudien und EEG-Experimenten wird versucht die Abläufe im Gehirn zu erkennen und zu beschreiben. Anna mag vor allem die interdisziplinäre Forschungsarbeit am MPI und die Arbeitsatmosphäre. „Es gibt viele internationale Mitarbeiter und frisch aus der Uni geschlüpfte Wissenschaftler. Man sagt immer ‚Du‘ zueinander und alle Türen stehen einem stets offen“, beschreibt sie ihre Arbeitsumgebung.

Nette Mitarbeiter, die gern geduldig alles erklären, kann auch Tina als Probandin bestätigen, denn: „Das denkt man gar nicht, aber einige Tests sind ganz schön knifflig.“ So kann sich auch der Nebenjob als „Laborratte“ als durchaus anspruchsvoll erweisen. Für unterhaltsame Momente sorgt er allemal wie Tina weiß: „Es ist witzig, wenn man den Eltern davon erzählt und die aus allen Wolken fallen, weil sie denken, ihr Kind würde irgendwelche Pillen testen.“ **ksm**

Anmeldung für Probanden findet Ihr unter: [www.cbs.mpg.de/institute](http://www.cbs.mpg.de/institute)

### Geld für's Reagieren und Koordinieren

„Die Experimente haben meistens mit Reaktionszeit, Sprachgefühl und Koordination von Gehirn und Körper zu tun“, erzählt Claudia. „Man sitzt am Computer, macht Reaktionszeittests oder Gedächtnisübungen. Nach einer Stunde geht man mit ein bisschen Geld in der Tasche wieder raus“, beschreibt auch Tina ihren Nebenjob als Probandin. Auch sie sei anfangs skeptisch gewesen und habe solche Experimente zunächst mit „traurigen Ratten und Mäusen“ assoziiert. Als sie sah, dass weder Labor noch Medikamentenversuche gemacht werden, meldete auch sie sich als Probandin an. Dazu schaut man in der Stephanstraße vorbei oder füllt ein Formular auf der Internetseite des MPI aus. Um gezielt für Untersuchungen ausgesucht zu werden,

muss man unter anderem Angaben dazu machen, welche Instrumente man spielt und welche Sprachen man spricht. „Wir freuen uns immer, wenn Leute kommen und uns bei unseren Studien unterstützen“, sagt Christina Schröder, zuständig für Forschungsorganisation und Öffentlichkeitsarbeit am MPI, „Unsere Forschung ist auf Probanden angewiesen.“

Einmal angemeldet, wird man angerufen, sobald ein passendes Experiment ansteht. „Meistens gibt es mehrere Termine zur Auswahl, man ist also flexibel“, sagt Claudia. Aus

Erfahrung weiß sie: „Es gibt längere und kürzere Experimente - anfangs sind viele davon spannend, aber je länger sie sind, desto langweiliger wird es.“ Schließlich gucke man die meiste Zeit auf einen Monitor bis etwas erscheint und dann müsse man reagieren, meist einen bestimmten Knopf drücken. Bei all dem käme man sich weniger wie ein Versuchskaninchen vor, sondern eher wie bei einem äußerst simplen Computerspiel. In die Lage einer Laborratte versetzt fühlt sich auch Tina nicht, auch wen Reaktionstest inklusive EEG vermuten ließen.

## Laborratte?!

### Nebenjobs am Max-Planck-Institut

## Meldungen

### Praktikanten

Die drei K's im Leben eines Praktikanten: Kaffeekochen, Kopieren, Keine Bezahlung. Um daran etwas zu ändern, haben Jugendpresse Deutschland und weitere Journalistenverbände die „Praktika-Offensive“ ins Leben gerufen. Vor allem für Medienpraktika haben die Partner Standards festgelegt, die Praktikanten und ihren Betreuer als Richtlinien dienen und damit die Qualität der Praktika verbessern sollen. Einer dieser Standards ist die „leistungsgerechte Vergütung“. Zusätzlich bietet die Offensive Materialien für Betreuer an sowie eine umfangreiche Praktikadatenbank, in der Erfahrungen zu vielen Praktikumsrichtungen nachgelesen und selbst zur Verfügung gestellt werden können. Die Datenbank enthält Bewertungen für Praktika aller Branchen und Bundesländer. **ksm**

### Zugfahrer

Werden Loks oder Waggons überführt, bleiben die Abteile oft leer. Das machen sich die Internationale Gesellschaft für Eisenbahnverkehr und Railistics zu Nutze und bieten günstiges Mitfahren in diesen Zügen an. Fahrstrecken und -zeiten des Mitfahrzuges sind online einsehbar und können gebucht werden. Gezahlt wird mit Kreditkarte oder per Lastschriftverfahren. Der Grundpreis jeder Fahrt beträgt 5 Euro, zu denen zwischen 2 und 9 Euro für jeden Streckenabschnitt zwischen zwei Haltebahnhöfen hinzukommen. Mitfahrzüge sind nicht regelmäßig auf bestimmten Strecken unterwegs, sondern in ganz Deutschland. Anzahl und Routen der Angebote schwanken stark und sind im Internet zu finden. **ksm**

## Vertrauen üben

### Zukünftige Mediziner und Psychologen trainieren Patientengespräche



Das Gespräch mit dem Patienten will früh geübt sein

Foto: emk

Gesprächsführung ist wichtiger Handwerkszeug für angehende Mediziner. Die Teilnehmer der Studenteninitiative Leipziger Anamnesegruppe treffen sich nun schon im zweiten Semester einmal pro Woche, um dies zu üben.

Franziska ist in diesem Semester die Erste, die das Patientengespräch führt. Als Peter Kratzsch in seinem Rollstuhl in den Seminarraum gefahren wird, ist schon alles vorbe-

reitet: Die Zuhörer sitzen in einem Halbkreis um ihn und Franziska herum, die Tische sind beiseite geräumt. Franziska dankt ihm, dass er sich für die Anamnesegruppe zur Verfügung gestellt hat, fragt, wie es ihm geht, ob er sich wohl fühlt im Krankenhaus, dann kommt sie auf seine Operation zu sprechen.

„Meine Fußoperation liegt zwei Tage zurück“, sagt Kratzsch. Sein Diabetes trägt Schuld an seinen

Fußbeschwerden. „Vor acht Jahren hat man bei mir Diabetes diagnostiziert. Es fing an damit, dass ich oft sehr müde war. Ich hatte das anfangs auf den Stress geschoben, bis ich einen Test gemacht habe ... Vor ein paar Wochen bin ich in Rente gegangen und habe nun diese OP hinter mir, das ist kein guter Einstieg.“ Nichtsdestotrotz lacht Peter Kratzsch.

Franziska hält während des Gesprächs Augenkontakt, sie hat sich etwas zu Kratzsch vorgebeugt, ihr Kopf ist nach rechts geneigt. Nach zehn Minuten öffnet sie das Gespräch und nun können auch die Zuhörer Fragen stellen. Fidel, sechstes Semester Medizin, fragt nach der Familie. Ben, ebenfalls Medizinstudent, fragt, ob er raucht oder trinkt. Nach zwanzig Minuten ist das Gespräch vorbei und Kratzsch wird verabschiedet.

Es folgt die Auswertung des Gespräches. Franziska bekommt gute Noten von der Gruppe. Körperhaltung und Augenkontakt werden po-

sitiv bewertet, nur hätte sie mehr offene Fragen stellen sollen, meinen die Kommilitonen. Franziska ist erleichtert, denn vor ein paar Tagen hat sie ein weniger erfolgreiches Patientengespräch in einer Lehrveranstaltung geführt. Diese positive Erfahrung gibt ihr Sicherheit.

„Das Ziel ist hier nicht, die Diagnose zu stellen, die bekommen die Studenten vorher gesagt. Das hier ist eine Übung darin, mit Patienten Gespräche zu führen, und schnell ein Vertrauen zu den Patienten aufzubauen“, erläutert Thomas Lange, einer der Tutoren.

„Medizinische Psychologie ist ein Fach in der Vorklinik, aber wenn man dann in der Klinik ist und endlich Patientenkontakt hat, gibt es das Fach nicht mehr“, sagt Kristin Köhler, Mitbegründerin der Anamnesegruppe. Benjamin, einer der Teilnehmer der heutigen Sitzung, meint: „Man kann trainieren, sich ein Bild zu machen vom Patienten und kann seine eigene Gesprächsführungstechnik verbessern. Es gibt

auch nicht viele Kurse im Angebot, in denen man diesen Gesprächen einfach nur mal zuhören kann.“

In einer normalen Sitzung wird ein Patientengespräch geführt, wie mit Herrn Kratzsch. Jeder Teilnehmer führt pro Semester mindestens ein Patientengespräch, während die anderen zuhören und dann offene Fragen stellen. Dazu kommen viermal im Semester so genannte Praxisgespräche, in denen Experten aus Medizin und Psychologie zu Themen wie „Die Angst vorm Sterben“ ihre Erfahrungen auswerten.

Für die nächste Sitzung bietet Nadine, Psychologiestudentin, an, ein Handout zu machen und die Mediziner ein bisschen über die Exploration aufzuklären, die in der Psychologie mit den Patienten durchgeführt wird. Tutor Thomas findet, „dass die Gruppe gerade von diesem Austausch zwischen den Teilnehmern unterschiedlicher Fächer lebt.“ Hier diskutieren die Studenten zum Wohle des Patienten.

Eva-Maria Kasimir

# „Wie Hase und Igel“

## Zehn Fragen an:

Thomas Piesk, Dezernat für Planung und Technik der Universität Leipzig

Thomas Piesk arbeitet am Dezernat für Planung und Technik als Baubetreuer für den Um- und Neubau auf dem Campus Augustusplatz. Seit mittlerweile sieben Jahren werden dafür im Dezernat die Interime koordiniert, Räumlichkeiten geplant und die Technik für alte und neue Universitätsräume organisiert und verwaltet. Thomas Piesk hat außerdem die Aufgabe, Fragen zum Baugeschehen zu beantworten. Mit student!-Redakteurin Anne Dietrich sprach er über seine Arbeit.

**1 student!:** Ihr Arbeitsplatz ist im Dezernat für Planung und Technik an der Uni Leipzig, das klingt sehr bürokratisch. Was steckt genau dahinter?

**Piesk:** Wir sind ein Verwaltungsbereich in der normalen Struktur der Uni. Die Abteilung Technik beschäftigt sich mit der Betreuung von technischen Geräten und der Betriebsführung, und in der Planung beschäftigen wir uns mit Raumplanung, regeln Unterbringungs- und Ausstattungsfragen, zum Beispiel auch, wenn Großgeräte angeschafft werden. Es ist also eine relativ große

Bandbreite. Das Dezernat mag zwar aussehen wie eine starre Verwaltungseinheit, aber gedanklich sind wir sehr flexibel und versuchen bei Bedarf Räume und Möglichkeiten zu schaffen statt nur Zuständigkeiten zu prüfen.

**2 student!:** Sie selbst sind Baubetreuer, das heißt ...

**Piesk:** Irgendwann wird die ganze Planung auch mal umgesetzt, zum Beispiel am Augustusplatz. Der Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) ist zwar der Bauherr, aber der Bau wird auch von uns in jeder Phase begleitet. Daran sind wir interessiert, weil wir die Unterbringung planen und Termine koordinieren müssen. Wir sind Dienstleister für unsere Fakultäten und Einrichtungen und sehr oft gibt es Rückfragen, um die wir uns dann kümmern müssen.

**3 student!:** Aber was tun Sie genau?

**Piesk:** Meine Aufgabe ist es, den Campus Augustusplatz in allen Bauabschnitten und -phasen zu beglei-

ten, als Mitarbeiter in Gremien, als Ansprechpartner für das SIB, die zuständigen Planer, Firmen und weitere Interessierte, vor allem innerhalb der Universität. Bei uns gehen viele Informationen und Anfragen ein und ein Schwerpunkt liegt darin, diese zielgerichtet weiter zu leiten und dafür zu sorgen, dass alles verständlich vermittelt wird.

**4 student!:** Sind Sie auch Ansprechpartner für Studenten?

**Piesk:** Natürlich. Die Studenten wenden sich an mich meist im Rahmen eines Seminars oder einer Studienarbeit.

**5 student!:** Sie melden unter anderem den Bedarf der Uni für den Neubau an. Haben Sie bei Ihrer Arbeit die Studenten im Blick?

**Piesk:** Wir haben die Studenten sogar ziemlich stark im Fokus und erinnern uns immer wieder selbst daran, darauf zu achten: Wie funktioniert die Theorie dann in der Praxis, mit Tausenden von Leuten? Natürlich gibt es



Sorgt für perfektes Hörsaalgestühl: Thomas Piesk Foto: Planungsdezernat

auch noch andere, die wir im Blick haben müssen: Mitarbeiter der Universität, Dozenten, Wissenschaftler und Forscher. Aber die sind letztlich wieder auf die Studierenden angewiesen, deshalb legen wir besonderen Wert auf die Attraktivität für sie. Am Ende muss es aber für alle passen.

**6 student!:** Worauf können sich die Studenten ab April 2009 freuen?

**Piesk:** Auf eine neue, große Mensa, die architektonisch sehr ansprechend ist und in der man kultiviert sein Essen einnehmen kann, mit Blick auf die Moritzbastei oder ins Grüne. Es gibt neue Lehrräume und Hörsäle, mit neuer technischer Ausstattung. Die Mathematiker bekommen beispielsweise doppelte Tafelflächen für ihre Vorlesungen. Bei so etwas merkt man, dass manche Dinge Jahre brauchen, bevor sie sich in der Planung herausstellen. Und deshalb ist es wichtig, dass es eine Stelle gibt, die sich von Anfang an damit beschäftigt und alles koordiniert. In vielen Dingen stecken wir zwar nicht komplett drin, aber wir wissen zumindest über vieles Bescheid. Wie bei der Geschichte vom Hase und dem Igel: Wir sind immer schon da.

**7 student!:** Wenn Sie sagen, es braucht Jahre um alle Bedürfnisse zu ermitteln, wie lange sind Sie denn dann schon dabei? Und wie lange werden Sie es noch sein?

**Piesk:** Dabei bin ich schon seit Sommer 2001. Unabhängig vom Bautermin werde ich auch sicher noch nach der Fertigstellung mit dem Campus zu tun haben. Im Nachgang kommt noch viel Arbeit auf uns zu ... Zum Beispiel die Aula: Ehe da alles, was wir an Nutzungsmöglichkeiten geplant haben, tatsächlich läuft, dauert es noch eine ganze Weile. Wenn der Bau übergeben ist, geht

ein Großteil der Arbeit für das Dezernat für Planung und Technik erst los. Viele Räume müssen gänzlich neu ausgestattet werden.

**8 student!:** Was macht Spaß daran, bei so einem großen Projekt mitzuwirken?

**Piesk:** Dass man den Überblick hat und teilweise auch eigene Gestaltungsmöglichkeiten. Ich kann eigentlich mit allen reden.

**9 student!:** Wie haben Sie sich denn selbst eingebracht?

**Piesk:** Da fällt mir zum Beispiel das Hörsaalgestühl ein. Dieses Mobiliar ist schließlich etwas ganz Zentrales: Wenn im Hörsaal der falsche Sitz steht, hat die Planung versagt. So ein Stuhl muss ergonomisch sein, ein gewisses Design haben und bestimmten Anforderungen an Akustik und Stabilität genügen. Dort mussten wir die technischen Parameter definieren und das ist gar nicht so leicht. Bei einem Fassadenelement lautet die Anforderung nur: Durch das Fenster muss man durchgucken können. Bei einem Stuhl spielen aber viel mehr Dinge zusammen und wir haben da direkt mitgewirkt. Nicht zufällig steht ein Musterstuhl bei uns im Lager. Am Ende hat es geklappt, eine richtige Punktlandung. Obwohl das nicht einfach ist, die Aufträge werden schließlich alle über Ausschreibungen vergeben.

**10 student!:** Gibt es auch Sachen, die Sie sich anders gewünscht hätten?

**Piesk:** Besser machen kann man Dinge immer. Aber was genau schlecht gelaufen ist, sollte man erst dann sagen, wenn es endgültig schief gegangen ist. Wir kriegen das meiste schon irgendwie hin: Die Hoffnung stirbt bekanntermaßen zuletzt.

Anzeige

**SMART START**  
Coaching für technologieorientierte Gründer



**BIC**  
Business & Innovation  
Coaching Leipzig

GROSSE SPRÜNGE MACHT MAN NICHT ALLEIN.

Start-ups aus technologieorientierten Branchen landen in Leipzig richtig. Denn BIC-Coaching sorgt dafür, dass sich gute Ideen hier optimal entfalten. Mit professioneller Unterstützung bei Businessplanung, Finanzierung und Kontakten.

Jetzt landen! Im BIC Leipzig.

www.smart-start-leipzig.de | www.bic-leipzig.de



# Studenten umwerben?



Dazu bedarf es keiner

## Zauberei

Denn: Hier könnte Ihre

## Anzeige

 stehen!

Kontakt: [reklame@student-leipzig.de](mailto:reklame@student-leipzig.de)

Eigenanzeige

Anzeige

Im Auslandssemester?  
Mit dem Studium fertig?  
Keine Seminare mehr?

student!  
gibt`s auch digital!

Einfach eine E-Mail an:  
[chefredaktion@  
student-leipzig.de](mailto:chefredaktion@student-leipzig.de)

und wir senden euch  
jede neue student!  
als digitale Ausgabe zu.

LEIPZIGER MESSE  
Messen nach Maß!

PLAY IT.

21.-24.08.08

WILLKOMMEN AUF EUROPAS GRÖSSTER  
ERLEBNISSESSE FÜR GAMES & INTER-  
AKTIVE UNTERHALTUNG IN LEIPZIG

GAMES CONVENTION  
WWW.GC-GERMANY.COM

OFFIZIELLES KONZERT FÜR DIE  
VIDEO GAMES LIVE  
23.-24.08.2008  
AMPHI LEIPZIG

BEZIELTE MEDIENPARTNER:  
Skyline EUREGAMER GAMESMARKT MCV